

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 42. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang

Freitag, 14. Dezember 1934

Nr. 292

Schuschnigg lässt delogieren

Wien. Am Mittwoch wurden im 19. Bezirk zwölf Parteien delogiert, weil sie seit Monaten den erhöhten Mietzins nicht zahlen konnten. Das Haus hatte feinerzeit von der Gemeinde Wien den zehnjährigen Steuerzuschlag erhalten, wofür die Parteien nur einen geringeren Zins zu zahlen hatten. Im vergangenen Jahre ist der Vertrag abgelaufen und gleichzeitig wurde der Mietzins auf das sechs- bis achtfache gesteigert. Für Zimmer, Küche und Kabinett wurde der Zins von sieben auf 40 Schilling pro Monat erhöht. Da die Parteien den erhöhten Zins nicht zahlen konnten, wurden sie delogiert. 35 Personen, darunter elf Kinder, wurden auf die Straße gesetzt.

Jeftič auf der Heimreise Begrüßung in Agram

Agram. Außenminister Jefič traf Donnerstag mittag, aus Genf kommend, in Agram ein. Obwohl der Minister den Wunsch ausgesprochen hatte, daß ihm zu Ehren keine öffentlichen Kundgebungen veranstaltet werden sollen, hatte sich doch lange vor der Ankunft des Zuges in der Nachbarschaft des Bahnhofs eine riesige Menschenmenge und zahlreiche Würdenträger versammelt. Nach dem Verlassen des Waggons sprach der Minister mit den ihm vorgestellten Persönlichkeiten, und als die stürmischen Ovationen nicht aufhörten, war er gezwungen, zur Menge zu sprechen. Derartige Manifestationskundgebungen sind hier in Agram besonders bedeutungsvoll, sagte der Minister, da durch sie das Parzeiller Mittel nicht nur als Verbrechen gegen Jugoslawien, sondern auch als Verbrechen gegen die nationale Einheit Jugoslawiens, gegen die internationale Moral und gegen den Frieden beurteilt wird. Agram und alle Kroaten können mit der vom Völkerbunde getroffenen Entscheidung voll zufrieden sein.

Unter ununterbrochenen stürmischen Ovationen der versammelten Bevölkerung setzte Jefič die Reise nach Belgrad fort.

Schuschnigg in Budapest

Demonstrativ betonte Freundschaft

Budapest. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und der österreichische Minister für Auswärtiges, Berger-Waldeneck, trafen Donnerstag abends 7 Uhr auf den Budapest Ostbahnhof ein.

Den Gästen wurde ein außerordentlich feierlicher Empfang bereitet. Die Vertreter des ungarischen Ministerpräsidenten und des Ministers des Inneren waren ihnen bis an die ungarische Grenze entgegengetreten. In Budapest erschienen der Ministerpräsident persönlich, weiters die Mitglieder des Kabinetts, Oberbefehlshaber General Karpaty, der Oberbürgermeister Sipos sowie der österreichische und der italienische Gesandte zur Begrüßung auf dem Bahnsteig. Die Gäste begaben sich unter Ovationen des Publikums in ihre Budapest Logis.

Räbergut für die Gleichgeschalteten

Oesterreichische Arbeiterheime für die Einheitsgewerkschaft

Wien. Die sozialdemokratischen Arbeiterheime in ganz Oesterreich, die nach den Heber-Ereignissen geschlossen, versiegelt und beschlagnahmt worden waren, wurden nun zum Teil dem von der Regierung ins Leben gerufenen Gewerkschaftsbund zur Verwaltung übergeben, der ihre Aktiva und Passiva übernimmt. Ein zweiter Teil dieser Arbeiterheime wird von der genannten Organisation in der nächsten Zeit übernommen werden. In einzelnen Fällen hat der Gewerkschaftsbund die Arbeiterheime bereits geöffnet und aus ihnen Zentralen seiner Organisationen gemacht.

„Den Riemen enger schnallen“ Goebbels erläutert den Nationalsozialismus

Trier. Dr. Goebbels sprach am Mittwoch abends in Trier. Es hatten sich zur Versammlung auch viele Tausende aus dem nahen Saargebiet eingefunden, darunter auch saarländische Hitlerjugend. Dr. Goebbels sagte u. a., daß das deutsche Volk für einige Jahre den Riemen enger schnallen müsse. Alle Anstrengungen hätten nur den einen Zweck, Deutschland aus den Klauen des internationalen Finanzkapitals zu befreien, es aus seiner Verschuldung herauszuführen und ihm damit die Handlungsfreiheit wiederzugeben. Der Nationalsozialismus werde die politische Bühne nicht in zwei oder drei Jahren räumen, seine Führer lösten ihre Berufung als auf Lebenszeit auf. Zum evangelischen Kirchenfest bemerkte der Minister, daß der Zeitpunkt kommen könne, an dem der Staat erkläre, daß die protestantische Kirche ihre 28 Landeskirchen selbst finanzieren möge, wenn sie sie mit allen Mitteln aufrecht erhalten wolle. Der Staat habe dafür kein Geld. Die Parole des Nationalsozialismus lautet: „Bete und arbeite.“

Machtvolle Versammlung in Aussig Die Genossen Taub und Hampf referieren

Aussig. Die Massen der arbeitenden Bevölkerung stehen treu zur Sozialdemokratie — das bewies erneut der Besuch und der Verlauf der öffentlichen Versammlung in Aussig am Donnerstag abends, in der der Vorsitzende der tschechischen Bruderpartei Genosse Hampf und Vizepräsident Genosse Taub sich mit dem Thema „Wirtschaft und Politik“ befaßten. Die überfüllte Versammlung bereitete den beiden Parteiführern einen herzlichen Empfang. Ihre Reden wurden oft von Zustimmungsdemonstrationen unterbrochen und am Schluß ihrer Referate ernteten die Redner stürmischen Beifall.

Genosse Hampf analysierte eingehend das ankenpolitische Geschehen, beschäftigte sich gründlich mit dem Faschismus und dem Einheitsfrontgerede der Kommunisten, denen er nachwies, daß er in einem Artikel im „Právo Lidu“ bereits seine Ansichten über die Grundfrage zur Bildung einer wirklichen Einheitsfront dargelegt hat. Seine mit großem Beifall aufgenommenen Schlussfolgerungen leitete Genosse Hampf in die Richtung, treu zusammenzusehen.

Genosse Taub betonte eingangs seiner Rede das freundschaftliche Verhältnis zwischen beiden Parteien und gestrichelte die Gerüchte, daß Differenzen vorhanden seien. Man sei sich in den grundsätzlichen Fragen stets einig gewesen. Weiter beschäftigte sich Genosse Taub eingehend mit den wirtschaftlichen Verhältnissen, legte die Veränderungen auf dem Arbeitsmarkte dar, die sich seit

dem Eintritt der Sozialdemokratie in die Koalition vollzogen haben, und kennzeichnete die Wirtschaftslage in der Republik, die besonders im deutschen Gebiet trübselig ist.

Es war eine der ersten Aufgaben der Sozialdemokratie, Hilfe für die Arbeitslosen zu verlangen und das Verständnis für die Not und das Glend der aus dem Produktionsprozeß ausgeschlossenen Menschen zu wecken. Selbstverständlich mußte Rücksicht genommen werden auf die Finanzen des Staates.

Die Kennzeichnung der Substanz der Sozialdemokratie löste bei der Versammlung unheimlich starken Beifall aus, der als Treuegelösnis für die Partei und Demokratie gewertet werden muß. Sehr drastisch sagte Genosse Taub den Kommunisten, wie wir und die Einheitsfront vorstehen.

Die Kommunisten, die ihre Versuche, bei Beginn der Versammlung recht anmaßend aufzutreten, bald aufgaben, schickten drei Redner vor, darunter den Abgeordneten Sabel, die sich alle mit der Einheitsfront und der Demokratie beschäftigten, aber nichts Neues zu sagen hatten. Die Versammlung ließ sehr deutlich ihre Absicht erkennen, daß sie mit kommunistischen Phrasen nichts zu tun haben will.

Die Versammlung war ein blendender Erfolg und eine glänzende Rechtfertigung der Taktik der sozialdemokratischen Parteien!

Aufschub der Landes- und Bezirkswahlen Funktionsperiode bis Ende 1935 verlängert

Prag. Die Regierung hat Donnerstag im Abgeordnetenhause einen Gesetzentwurf über die Wahlen in die Landes- und Bezirksvertretungen und über ihre Funktionsperiode eingebracht. Darin wird bestimmt:

§ 1. Die Wahlperiode der bisherigen Landes- und Bezirksvertretungen wird bis Ende d. J. 1935 verlängert.

§ 2. Die Landes- und Bezirksvertretungen (Ausstände und Kommissionen) bleiben — wenn es nicht früher zu ihrer Auflösung nach den geltenden Vorschriften kommt — in Tätigkeit, so lange sich nicht die neuen Vertretungen konstituieren. Das gilt auch für die gegenwärtigen Landes- und Bezirksvertretungen.

§ 3. Dieses Gesetz erlangt Wirksamkeit mit dem Tage der Verlautbarung; mit der Durchführung wird der Innenminister beauftragt.

Im Motivenbericht wird angeführt, daß die Wahlen in die Landes- und Bezirksvertretungen Ende 1934 stattfinden sollten, während im Herbst 1935 die Wahlen in das Abgeordnetenhause stattfinden. Es sollten also innerhalb eines Zeitraumes von weniger als einem Jahre dreierlei Wahlen in Betrachtung kommen. Das sei keineswegs zu begrüßen, weil jedes Wahlverfahren neben der Beschäftigung des öffentlichen und des Wirtschafts-

lebens auch eine beträchtliche Belastung der öffentlichen Verwaltung mit sich bringt. Namentlich für die politischen Behörden und die Gemeinden bedeutet die Durchführung des Wahlverfahrens, daß alle anderen Aufgaben in den Hintergrund gedrängt werden. Durch die Zusammenlegung der Wahltermine für das Parlament und die Vertretungskörper würde man wenigstens das erreichen, daß nicht zwei Jahre nacheinander die öffentliche Verwaltung von der Erfüllung anderer, dringender Aufgaben abgehalten wird. Außerdem könnte man gewisse Erparungen im Personal wie im Sachaufwand erzielen.

Endlich kommt noch der Umstand in Erwägung, daß wir unmittelbar vor notwendigen Reformen in der Finanzwirtschaft der Selbstverwaltung stehen. Um diese Reformen erfolgreich einführen zu können, wäre es erwünscht, daß wenigstens die anfängliche Durchführung der jetzigen eingearbeiteten Funktionen der Selbstverwaltung übernehmen. Bei ihnen könnte man auch ein erhöhtes Verantwortungsgefühl für den Erfolg der Sanierungsmassnahmen voraussetzen, als man von neuem gewählten Organen erwarten könnte, die keine Kontinuität aufweisen können.

Durch Paragraph 2 soll klar ausgedrückt werden, daß die Wahlperiode, von der Durchführung der Wahlen gerechnet, durch sechs Jahre andauert und daß die Funktionsperiode von der Konstituierung der Vertretungskörper bis zur Konstituierung der neu gewählten Körper sechs Jahre andauert.

Landjugend und Demokratie

Einige sachliche Feststellungen

Unser Hinweis auf den Widerspruch, der zwischen dem Bekenntnis Gustav Haders zu den von Herrn Minister Dr. Hodja vor der deutschen Landjugend vorgetragene Auffassungen und den bisher bekannten Ansichten der landwirtschaflichen Jugendführer besteht, hat die „Deutsche Landpost“ zu einer ausführlichen und sachlichen Entgegnung veranlaßt. Es sei nicht zweckmäßig, schreibt sie, nachzuprüfen, was dieser oder jener Führer der deutschen Landjugend ein für die Sache und sprach, sondern man müsse fragen: „Was erklären jetzt ehrlich Minister Dr. Hodja und Gustav Hader?“ Dabei habe man Haders und seiner Freunde Entwidlungsgang bis heute zu beachten — tue man dies nicht, so tue man bewußt unrecht und verleumde. Schließlich behauptet die „Deutsche Landpost“, Minister Spina habe schon getan, was wir forderten: er habe Ordnung gemacht; er habe nun mit den Führern der landwirtschaflichen Jugend die Verständigung auf jener Grundlage gefunden, die er als die parteioffizielle vertreten könne.

Leider erfahren wir von dieser Grundfrage nichts. Insbesondere bleibt unbekannt, ob die landwirtschaflichen, demokratiefeindlichen Grundsätze der landwirtschaflichen Jugend durch demokratische abgeklärt sind oder ob die Hebereijeinstimmung zwischen Spina-Hodja und Gustav Hader lediglich durch Haders' nichts- und alles-sagende Erklärung herbeigeführt wurde, auch der Bund der Landjugend habe sich — wie angeblich Hodja — schon immer zur „ständisch gebundenen Demokratie“ bekannt. Geht — man kann nicht immer darauf hinweisen, was dieser oder jener ein für die Sache hat; wir haben aber weder aus dem Munde Haders, noch aus dem des Dr. Geh vernommen, daß das ein für die Sache keine Stellung mehr hat. Wir sehen nur, daß es für die Erziehung der Landjugend im Bund der Landjugend wichtiger ist.

Das von uns bereits erwähnte Geschehen „Rührerschulung“ aus der Schriftenreihe der deutschen Landjugend ist noch immer eine Nieder landwirtschaflichen Schrifttums. Es enthält auch die Absichten, die z. B. Dr. Geh mit seiner Berufung an führende Stellen im Bund der Landwirte verbindet.

„Wir bauen fester und besser, wenn wir auf die alten Fundamente aufbauen. Wichtig ist es nur, daß wir beim Einbau unsere Absichten auf Neuorientierung nicht vergessen. Anstatt also aus den bekräftigten Verbänden heraus, werden wir in sie bewußt mit aller Macht hineinstürmen und werden die Verantwortung in ihnen und für sie suchen. Wo Lücken entstehen, dort treten wir ein und füllen sie, durchsetzen so den ganzen Bau...“

Wie der Bund der Landwirte organisiatorisch mit der Ausführung solcher Absichten fertig wird, kümmert uns nicht. Wir haben nur zu untersuchen, was die Bestrebungen des Herrn Dr. Geh für die Demokratie bedeuten.

Darüber gibt ein Lehrbuch Aufschluß, das für die Erziehungsarbeit in der landwirtschaflichen Jugendbewegung richtiggebend ist. Es erschien 1933, also nicht gerade in der Zeit der durch die Kriegsfolgen verursachten Gärung in den Reihen der Jugend und heißt: „Der Fortschritt“, Richtbuch für die Amtswalter des Bundes der deutschen Landjugend in der Tschechoslowakischen Republik und wurde ausgearbeitet und verlegt bei der Reichsverbandsleitung des Bundes der deutschen Landjugend in Saaz. Es handelt sich also gewissermaßen um die Bibel des Bundes der deutschen Landjugend; ihr Vorhandensein ist jedenfalls beweiskräftiger als jene Verhandlungsgrundlage zwischen Spina und Hader, über die die Offenheit nichts Konkretes erfahren hat.

In diesem aufschlußreichen Richtbuch — über das noch einmal gesondert gehandelt sein soll — gibt es Anleitungen für die Vereidigung der neuen Mitglieder auf den Stände- und Führergedanken. In den Schriften, die es für die Bildungsarbeit unter der Landjugend empfiehlt, finden wir neben der schon genannten „Schriftenreihe“ noch:

„Ständisches Leben“, herausgegeben von dem geistigen Vater der nationalsozialistischen Gesellschaftslehre Othmar Spann; die gleichgeschaltete Zeitschrift „Die Tat“, erscheinend in Jena; Deymelsburgs Kriegsbuch „Spertfeuer um Deutschland“; Günthers „Kleine Kassenkunde des deutschen Volkes“ (noch in den letzten Wochen vom Hauptorgan des Bundes der deutschen Landjugend empfohlen); Spann: „Haupttheorien der Volkswirtschaft“; Walter Heinrich: „Das Ständewesen“; Franz von Papen: „Appell an das deutsche Gewissen“ (Neben zur nationalen Revolution)“ u. a.

Was aber hat das Lehrbuch der deutschen Landjugend zu den Grundfragen der Demokratie zu sagen? Lesen wir:

„Unsere letzte Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens war ganz im Individualismus untergegangen, woher auch die allgemeine Zerrüttung kommt; wir leben noch in seinen politischen Formen (Demokratie, Republik). Geistig ist aber die Hinwendung zum Universalismus (das: totalitäre Totalität, die Reib.) erkennbar, Träger dieses neuen inneren Aufstieges des öffentlichen Lebens ist die Jugend.“ (Seite 246.)

Die Folgerungen aus dieser Gesinnung finden wir auf Seite 251:

... die republikanisch-demokratische Staatsform wurde nun in Europa fast die allein herrschende, aber sie scheint auch da ihrem Wende- punkt nähergerückt zu sein, denn die Krise der Demokratie ist bereits zu offenbar, ihre Entartungserscheinungen sind zu stark und allgemein und deutlich erhebt sich zu einer neuen geistigen Welle, die Volk und Staat viel tiefer wieder als eine natürliche Gemeinschaft von gemischten und dadurch notwendig innerlich verbundenen Gliedern aufweist und die vor allem aller unnatürlichen, die Gemeinschaft nur zerkleinernden Gleichmacherei entgegen, den deutschen Führergedanken wieder ins öffentliche Gemeinschaftsleben einbauen will.“

Wundert man sich, daß in der Tschoschlowatischen Republik eine solche Schrift überhaupt erscheinen kann, so ist die Verwunderung darüber nicht geringer, daß ihr Vorhandensein Herrn Spina weder beunruhigt, noch zu einer tatsächlichen Klärung veranlaßt. Dieses „Nichtbuch“ ist konkreter als alles, was Gustav Hader Herr Dr. Hódja und — anlässlich der kürzlich durchgeführten Vorträge der deutschen Landjugend beim Ministerpräsidenten — Herr Malypetr, gesagt hat.

Wir kennen die Verbindungen viel zu gut, die vom Bund der deutschen Landjugend zur Genleinfrent und zum Deutschen Turnverband laufen, also zu Organisationen, die die Prinzipien der Demokratie benehmen und — wie wir bemerkt haben — einmal beweisen werden — jene des Nationalsozialismus bejahen, als daß wir die Behauptungen der „Deutschen Landpost“ als Klärung werten könnten. Hier sehen wir die letzten Worte — auch zum Bedauern der jungen sozialistischen Generation, die an der Sicherung der Demokratie durch die Jugend und an der Zusammenarbeit aller, denen es um die Demokratie ernst ist, großes Interesse hat. Faszistische Gedankengänge und von ihnen erfüllte Jugendgemeinschaften haben in einer Demokratie, die sich selbst achtet, kein Lebensrecht. Dies ist allein die Plattform, auf der sich Herr Spina verständigen kann — mit den

Demokraten und einer Jugend, die tatsächlich die Freiheit des Volkes und seinem nationalen Fortschritt dienen will. Tarnungen und Verschleiierungen sind gefährlich. Sie mögen der „Deutschen Landpost“ als die richtige Taktik zur Erhaltung ihrer Jugendgeneration erscheinen; für uns schließen sie die Verneinung demokratischer Grundzüge in sich.

Die „Deutsche Landpost“ hat am 12. Dezember die Stellung der deutschen Landjugend zur Totalität in einem zweiten Artikel ausführlich behandelt. Sie hat ihn überschrieben: „Ein Kapitel aus dem Katechismus der Bauerndemokratie“. Die vorstehenden Feststellungen lassen keinen Zweifel darüber, daß die deutsche Landjugend nicht über einen Katechismus der Bauerndemokratie verfügt, sondern daß ihr Katechismus eben das genannte

„Nichtbuch“ ist. Zwar bekennet man sich im zweiten Artikel zur „händisch-gebundenen Gliederung“ des Substanzbegriffes, also zu dem nach Hódja bereits vorhandenen System der Standesparteien und lehnt die Totalität als volksgefährlich ab, ja, man spricht sogar einer Gemeinschaft mit dem arbeitenden Volke das Wort — wo aber ist das klare Bekenntnis der Hódja und Hódja zur Demokratie? Wir lesen Erklärungen der „Deutschen Landpost“ — wo sind die der landständischen Jugendführer? Die haben offenbar keine Zeit, weil sie sich der Gemeinsamkeit mit der henleinischen Totalitätsfront widmen müssen. Dabei wird ihr Bekenntnis sichtbar.

Wir hören Worte — Worte des landständischen Parteiorgans. Wo bleibt die demokratische Tat? Die Tat der Jugend?

Abrechnung mit dem tschechischen Fascismus

Ein Rededuell Stranský-Hodač im Abgeordnetenhaus

Die sogenannte „nationale Opposition“ der Herren Hodač und Stříbrný hat nun schon zum zweiten Male auf dem Boden des Parlaments eine schwere Niederlage erlitten. Anlässlich der Budgetdebatte war es Dr. Růžička, der dem Herrn Hodač die veinliche Frage vorlegte, wie sich denn seine Funktion als Generalsekretär des gemischtnationalen Industriellenverbandes mit der Rolle eines Anführers von Prager Straßendemonstrationen gegen deutsche und jüdische Mitbürger vertrage. Gestern hat der tschechische Nationalsozialist Abgeordneter Stranský die Debatte über die Verlängerung des Parteivertrages zu einem forschenden Angriff auf das Doppelspiel der „nationalen Opposition“ ausgenützt. Die Antwort Hodačs fiel mehr als kläglich aus.

In normalen Zeiten — so führte Stranský aus — würde die Demokratie kein Gesetz über Parteienverbote brauchen. Die Wirtschaftsmacht mache aber das Volk für eine Agitation empfänglich, die für die wirtschaftliche Desorganisation der Welt die Regierung verantwortlich mache. In solchen Zeiten sei Demokratie nicht Diskussion, denn ihr Sein oder Nichtsein hänge von Tatkraft und Disziplin ab. Jede vernünftige Regierung begrüße oppositionelle Kritik. Loyale Opposition schwäche nicht die Autorität des Staates. Staat und Demokratie sind aber bedroht, wenn die Öffentlichkeit durch tägliche Lügen und Verleumdungs-Industrien einer gewissen Presse bearbeitet wird. Dagegen müsse sich die Demokratie wehren. Zu Verfassungsreformen sei heute sicher keine Zeit.

Wichtig sei, daß die nächsten Wahlen Koalitions-wahlen seien, aus denen die Demokratie siegreich hervorgeht.

Dann könne bei der Lösung der weiteren Aufbauaufgaben der positive Wille einzelner Oppositionsgruppen herangezogen werden. Auch in den Reihen der Opposition findet sich genügend Bereitschaft zu ruhiger Arbeit. Eine Ausnahme bildet das Wahlkartell Kramář-Stříbrný-Mareš. Der Zerlegungscharakter der ligistischen und faschistischen Organisationen liege auf der Hand. Stranský plädiert aber nicht für die Auflösung dieses Kartells, obwohl sich schließlich auch die Nationaldemokraten in der selben Lage befinden, in der sich die Deutschen national in infolge ihrer Nachbarschaft mit den Hakenkreuzlern befinden.

Stranský rechnete sodann mit der Nationaldemokratie ab, die den Kern der nationalen Opposition bilde, inwieweit sie jahrelang die Mitverantwortung in der Regierung getragen habe. Dr. Kramář hat kein Recht, sich an die Spitze einer nationalistischen radikalsten Opposition zu stellen.

Die nationale Politik Kramář im alten Oesterreich war nicht oppositionell, sondern positiv und loyal.

Er hat dies selbst in einem Brief an den Kaiser betont, wo er sich nach seiner Verurteilung mit Recht als unschuldig hinstellte, aber auf die tschechi-

schen Radikalen hinwies, deren Verfolgung er von seiner Person getrennt wissen wollte. Stranský führte weiter an, daß Kramář nach dem Umsturz bei der Auswahl seiner Mitarbeiter, Dr. Beneš, des zweiten großen Führers der tschechischen Revolution, auszuwählen wollte. Mit diesem Vorhaben müsse das heutige Verhalten Kramář gegenüber Stříbrný konfrontiert werden.

Die Bankrottis, auf welche die Lieferungsprovisionen eingezahlt wurden, seien hinreichender Beweis, daß keiner der Abgeordneten, die seinerzeit für das Mißtrauensvotum des Abgeordnetenhauses gegen Stříbrný die Hand erhoben haben, Stříbrný unrecht getan habe. Auch in bezug auf die Straftaten sei er nicht voll rehabilitiert worden.

Dr. Stranský warf am Schluß seiner Rede die Frage auf, ob die Nationaldemokraten nicht auch deutsche Gelder dazu verwenden, um den Staat unter dem Vorwand der nationalen Einigung zu zerschlagen.

Hodač „antwortet“

Im Laufe der Debatte meldete sich Abgeordneter Hodač zu einer Antwort, wozu er übrigens — wie verlautet — erst von seinen Klubkollegen gezwungen werden mußte. Hodač beteuerte in großer Bescheidenheit die demokratische Einstellung seiner Partei und trat für die Freiheit der Meinungen ein. Von den Vätern der tschechischen Nation wurde er an dieser Stelle mit stürmischen Zwischenrufen an die Seelenauf-Methoden der nationaldemokratischen Gewerkschaften erinnert. Das Echo dieser Entschuldigungsrede war zeitweise so lebhaft, daß Abgeordneter Stříbrný und Frau Jemínová vom Präsidenten Roubínichy zur Ordnung gerufen wurden. Unter großer Heiterkeit des Hauses behauptete schließlich Hodač, daß auch die Demokratie mit einem System der ständischen Korporationen vereinbar sei.

Nur spärlicher Weisfall seiner Freunde tröstete Hodač über die erlittene Abfuhr. Die „nationale Opposition“ ist seit diesem Rededuell um eine parlamentarische Blamage reicher geworden.

Kontrolliert die Wählerverzeichnisse!

Nur jene Staatsbürger, die im Wählerverzeichnis eingetragen sind, können sich im Wahljahr 1935 an den Wahlen beteiligen. Daran zu erinnern ist in diesen Tagen außerordentlich wichtig, denn in der Zeit

vom 15. bis 22. Dezember liegen die Wählerverzeichnisse

in allen Gemeindegemeinden, insofern es sich um Gemeinden bis zu einer Einwohnerzahl von 20.000 handelt, zur öffentlichen Einsichtnahme auf.

In Gemeinden mit mehr als 20.000 Einwohnern muß in jedem Hause eine Liste der in dem Hause wohnenden Wähler ausgehängt werden.

In den Wählerverzeichnissen muß jeder Staatsbürger eingetragen sein, der am 15. Dezember 1934 das 21. Lebensjahr überschritten hat, mindestens drei Monate in der Gemeinde wohnt und nicht aus gesetzlichen Gründen vom Wahlrecht ausgeschlossen wurde.

1935 werden bekanntlich die Wahlen für das Abgeordnetenhaus und den Senat, für die Bezirke- und Landesvertretungen durchgeführt, es ist also die erste Wahlvorarbeit, die jeder Sozialdemokrat zu leisten hat, in den Tagen zu erfüllen, da die Wählerverzeichnisse ausliegen. Kein Arbeiter und Angestellter veräußere diese Pflicht der Kontrolle der Wählerverzeichnisse, die zugleich eine der ersten Pflichten eines jeden Staatsbürgers ist. Wer nicht rechtlos werden will, muß sich durch die Einsichtnahme in das Wählerverzeichnis von der Eintragung seines Namens überzeugen und gleichzeitig auch feststellen, ob die Namen seiner Familienangehörigen sowie seiner Bekannten und Parteigenossen vorhanden sind.

Wer nach dem Gesetz wahlberechtigt ist und nicht im Wählerverzeichnis vermerkt wurde, muß innerhalb der Zeit vom 15. bis 22. Dezember d. J. schriftlich beim Gemeindebeamten verlangen, daß er in das Wählerverzeichnis eingetragen wird.

Formulare für diese Einwendungen gegen das Wählerverzeichnis können bei den sozialdemokratischen Parteisekretariaten kostenlos bezogen werden. Die genaue Kontrolle der Wählerverzeichnisse in Stadt und Land wird der sozialdemokratischen Bewegung allein tausende Stimmen bringen. Deshalb nehmt in die Wählerverzeichnisse!

Diätenkürzungen bleiben

Ein gleichfalls am Donnerstag eingebrachter Koalitionsantrag setzt sich dafür ein, daß die Gültigkeit des Gesetzes 247/33 über die Abzüge von den Diäten der Mitglieder der Nationalversammlung für das Jahr 1935 verlängert werde. In der Begründung heißt es, daß sich die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht soweit gebessert haben, daß es möglich wäre, ohne Störung des Gleichgewichtes des Staatsbudgets die Personalsparmaßnahmen aufzuheben, die im Jahre 1933 unter dem Druck der Verhältnisse beschlossen werden mußten. Zu diesen Sparmaßnahmen gehören aber auch die Abzüge von den Diäten der Parlamentarier, mit deren Fortdauer überdies das kürzlich angenommene Budget für 1935 bereits rechnet.

Die Winterjourné der Landesvertretung Böhmens wurde Donnerstag vom Landespräsidenten Dr. Šobotta mit einer kurzen Ansprache geschlossen.



„Bei uns, oben auf dem Boden, unter dem Ballen, in den Du das Herz für mich eingeschneidest, liegt eine Schachtel mit Geld, dreiundsechzig Franken sind drin. Die habe ich für den Winter geparkt. Nimm sie dir. Er hat jetzt genug.“

Sie sah, daß er am liebsten geweint hätte. Er unterdrückte die Tränen und schluchzte.

„Ach, heiß auf deine Franken, blödes Ding!“ Dann schwieg er verbissen.

„Gut. Dann werde ich gehn.“ Sie drehte sich um und fühlte, daß sie wirklich nicht mehr hierher gehörte, daß sie weiterziehen müsse, ohne sich umzuwenden, daß ihr die Menschen hier niemals ihr Seidenkleid verzeihen würden, daß sie sie hätten. Gefühlos und verachtungsvoll blickte sie nun auf die einträglichen Genossen der Kiste hinab; sie kam sich dabei selbst widerlich und undankbar vor. Sie hatte aber nicht den Wunsch, sich zu ändern. Sie ging zurück, so rasch es die neuen, schönen Schuhe erlaubten und sah sich nicht mehr um.

Das Meer hinter ihr rauschte. Es klang wie das Rurren der Menschen, die sie eben verlassen hatte. Eine plötzliche Brise wehte den Geruch der See hinter ihr her und erinnerte sie an die harte Hölle ihres Vaters, mit der er sich, ohne sie anzuziehen, zu Bett legte, müde von der Schwere des Ruders und seines Schicksals.

Die Brise legte sich und ein neuer Duft stieg in ihre Nase, ein künstlicher, gekaufter, der Geruch ihrer Kleider und des Parfums mit dem dreißigjährigen Namen, den sie vergerissen hatte.

„Raoul“, sagte sie halblaut — aber nicht

einmal die Spur seiner müden Füße war im Sande zu sehen.

Im Hotel „Mon Réve“ brannten alle Lichter.

Das sechste Kapitel

Mama Bonnetier kümmerte sich komischerweise um Babiola. Junge Mädchen sollte man eigentlich nicht fragen, was sie machen. Die eheliche Antwort würde in allen Fällen lauten: wir waschen und warten. Babiola war gewaschen. Sie war jetzt ein fünfzehnjähriges Fräulein mit aufblühendem Blute, französischen Baden und dem Charme, den man in Paris an allen Straheneden findet. Sie wußte, daß sie schön sei und noch mehr; sie wußte, daß ihre Schönheit eine Macht war. Aber Mama Bonnetier hatte sich ein Kind gekauft und wollte das Wachstum nicht wahr haben. Sie kleidete Babiola weiterhin sehr jugendlich. Babiola lämpfte in der ersten Zeit dagegen, begriff aber dann, daß Frau Bonnetier in ihr das Kind liebte.

Herr Bonnetier sah sie mit anderen Augen an und das war nicht angenehm.

Decimal in der Woche spazierte Babiola allein über den Boulevard des Capucines, wenn sie ihrer Klavierstunden halber zu einer älteren Französin ging, mit deren Kunst es nicht weit her war und die „Baby“ sehr bewunderte.

„Ah, Mademoiselle, Sie sind ein Talent, ein gefährliches Talent!“

Die Pariser Strahlen gleichen mit Zucker besetzten Ananaschnitten. Die Pflanzerie der großen Welt vereinigt sich mit der intimen Süße des eigenen Heimes. In den Schaufenstern lodten einfache Kleider mit teuren Linien; ihr Anblick bot Babiola nichts Neues. Der Übergang aus der öden Fischerhütte in Sidar in das große Pariser Haus war eine Selbstverständlichkeit. Es war ihr schon selbstverständlich erschienen, als man sie das erste Mal in einem Zimmer schlafen legte, dessen Decke

ein Künstler für sehr viel Geld sehr häßlich bemalt hatte. Sie machte sich das Leben dadurch einfacher als es wirklich war. Die schmachhafteste Frucht des Lebens ist die Gegenwart und sie schmiedete sie mit den tausend Lippen ihrer Sinne. Jung und stark wie sie war, sah sie in ihrem Egoismus nicht die Welt, sondern nur sich selbst. Und darum war es nicht grobhartig, daß der Boulevard des Capucines existierte, sondern, daß sie dort spazieren ging. Aber Frankreich vergalt Gleiches mit Gleichem; und wenn es von Babiola nicht beachtet wurde, so nahm es seinerseits von ihr nicht die geringste Notiz.

Baby war durchaus nicht der Mittelpunkt der Familie, wenn sich auch das Interesse Frau Bonnetiers hauptsächlich um sie drehte. Herr Bonnetier war zwar älter geworden, fühlte sich aber um zehn Jahre jünger. Er stand in dem Alter, in dem Frauen die Zahl ihrer Jahre resignierend erfassen, die Männer aber aufhören zu zählen. Die Dienstmoten wechselten bei Bonnetiers ebensooft wie früher. Frau Bonnetier hatte es aufgegeben zu seufzen und ihre tränenfeuchte Nase in Taschentücher zu verketten. Resigniert ertrug sie die Ueberchwenglichkeiten ihres Mannes bei anderen als gottgewolltes Ranko in ihrem Leben. Die Hälfte aller Ehen scheint den Beteiligten schließlich nur dann erträglich, wenn es gelingt, einige Sehnsüchte über ihre Grenzen zu schmuggeln. Herr Bonnetier ging durch das Kinderzimmer, stolperte über die kindlichen Spiele des großen Mädchens und wartete wie ein Kalkenzüchter auf die erste Blüte. Frau Bonnetier hatte nun das Kind, das sie sich immer gewünscht hatte — mehr noch — dessen Ergebenheit sie bezahlte hatte. Sie redete sich die Wichtigkeit ihrer Sendung ein, obwohl sie die ganze Sache eigentlich nicht mehr interessierte.

Baby wuchs in scharfem Bildungsstraining unter zahlreichen Lehrern und Lehrerinnen heran, die von ihrer Auffassungsgabe und ihrem Eifer

begeistert waren. So wurde die Welt allmählich ihrer Phantasie untertan und erschien ihr schwächer und kleiner als sie sie sich vorgestellt hatte. Das Leben, wie sie es in den Büchern beschrieben fand, konnte sie sich selbst bedeutend besser ausmalen. Die Philosophie erschien ihr wie eine Rezeptsammlung für geistige Unselbständige. Sie kannte nun alle theologischen Befehle, die Gott befohlen, zu dem sie als armeliges Fischerkind nur in Zeiten der Angst und des Schreckens gebetet hatte. Sie kam sich wie ein geistiger Tourist vor; Daten und Jahreszahlen verfesteten die Schönheiten der Ereignisse. Darwins Theorie, Bergsons Alan vital, Naifres Katholizismus wurden ihr serviert; sie verhielt sich wie und brachte trotzdem ihren täglichen Hunger nach neuer Geistesnahrung mit.

Frau Bonnetier sagte stolz: „Mein Kind!“ Sie hatte vergessen, daß sie es einmal auf einem dürftigen Strande aufgefressen hatte. In Babiola sah noch ein tüchtiges Stück Strand und Meer, wenn sie auch jetzt ein Fräulein aus gutem Hause war, in dem Brillanten-überdachungen und Jehnlausenfrankhündchen keine Seltenheiten waren. Obwohl sie mandmal nur ein mit Wissen und Zukunftsplänen erfülltes Gehirn zu sein schien, blieb sie doch ein Wad-fisch, der sich freut, weil die Türmen seiner Brüste durch die dünne Bluse himmelwärts streben. Man konnte die künftige Dame in ihr ahnen, trotzdem sie die Bewegungen eines Girls hatte. Im Casino de Paris streute sie jedem „Stern“ des Programmes Rosen, kniffte vor Begeistung, gleichzeitig erfüllte sie aber haherfüllter Reich gegen diese Kavalieren der Weiblichkeit.

Frau Bonnetier war immer nett und immer besorgt. Sie hatte ja nichts anderes zu tun. Babiola hatte sich längst daran gewöhnt, acht Bedienten für deren Gruß zu danken, bevor sie sich zu Tisch setzte. „Baby“ war schon lange nicht mehr Babiola.

(Fortsetzung folgt.)

Vergebliche Tarnungsversuche

Genosse Nießner über die hiesigen Ableger des Hitlerfascismus

Prag. Der Senat eröffnete am Donnerstag früh die Aussprache über das Budget, die am Freitag fortgeführt und nächsten Dienstag beendet werden soll.

Als erster Redner von Koalitionsseite kam Genosse Nießner zu Wort, der, ausgehend von der seltenen Erscheinung, daß ein Parlament seine volle Legislaturperiode ausschöpft, überzeugend darlegte, daß es sich bei den Wirren der heutigen Zeit nicht um eine Krise des Parlamentarismus und der Demokratie, sondern um eine Krise der Menschen handelt, die durch die Verhältnisse aus dem Geleise geworfen wurden und denen man nun eingureden versucht, daß die Regierungsform für ihre Not verantwortlich sei.

Es ist nur zu bedauern, daß die Menschen durch die Krise schon so abgestumpft werden, daß sie bereits fatalistisch den heutigen Zustand als etwas Normales anzusehen beginnen und daß man es an genühenden Anstrengungen, aus diesem furchtbaren Zustand herauszukommen, doch besonders im Westmächtebereich fehlen läßt. Es wird Aufgabe aller verantwortlichen Faktoren sein, in diesem Punkte nicht zu erlahmen und das Menschenmögliche zu tun, um die Massennot zu lindern!

Eine andere schwere Sorge ist die Frage, ob es einen Krieg geben wird. Einen Beweis für die unangehorenen Spannungen, die in der Luft liegen, hat uns in den letzten Tagen Genf geboten. Es gibt allerdings Leute, denen das, was in Genf erreicht wurde, zu wenig ist. Wir können darauf nur sagen:

Wenn man doch auch im Jahre 1914 lieber mit einer Debatte und Resolution den Nord von Sarajewo abgeschlossen hätte, es wäre für uns alle besser gewesen!

Während Außenminister Venes in Genf schmerzlich um den Frieden gerungen hat, der an einem Haare hing, hat man hier im Lande sozusagen das Haus angezündet. Es waren dies die Faschistenlager.

Man kann gewiß nicht behaupten, daß der Schulminister bei der Durchführung des Univeritätsgesetzes, die sicher eine vollkommen geschäftliche war, eine glückliche Hand bewiesen hätte. Zweifellos war die Form und der Zeitpunkt nicht so gewählt, wie es hätte sein müssen. Andererseits ist es ja bekannt, daß das Verhalten der deutschen Professoren und Studenten alles eher als ein die tschechische Definitivität beruhigendes war. Für die Faschisten der anderen Seite war dies wieder ein gefundener Anlaß, diese Angelegenheit für ihre Ziele auszunützen.

Wir haben in der letzten Zeit zum ersten Male gesehen, wie der tschechische Faschismus drohend sein Haupt erhoben hat. Er ist noch

nicht überwältigend, aber er ist da und es heißt achtgeben! Ich habe das Vertrauen zum tschechischen Volke, daß es imstande sein wird, sich von der Pestfauche des Faschismus frei zu halten.

Die tschechischen Patrioten haben den Ruf geprägt: „Hinaus mit den Deutschen aus der Regierung!“ Würde dadurch dem Staate und dem tschechischen Volke irgendwie geholfen werden? Eher das Gegenteil wäre der Fall. Genosch bietet die Regierungsbeteiligung der Deutschen auch für sie Vorteile, wenn sie auch vorläufig noch nicht allzu groß sind. Aber das tschechische Volk hat ein größeres Interesse daran: Ein Sieg des tschechischen Faschismus, der mit der Unterdrückung der Deutschen verbunden wäre, das würde bedeuten, daß Sie dreieinhalb Millionen Menschen dieses Staates zu den erbittertesten Feinden des Staates machen und daß diese sich sagen würden: wenn schon Faschismus, dann gleich den deutschen! Wissen Sie, was das im Kriegsfall bedeuten würde?

Es ist also klar notwendig, allen Händen, welche das heutige friedliche Verhältnis zwischen den beiden Nationen fördern wollen, ein ordentlich draufzuhauen.

Es vollziehen sich überhaupt ganz merkwürdige Dinge. Ist es nicht merkwürdig, wenn ein General, allerdings ein Mirogenetral, mit dem Konzentrationslager droht, auch wenn er es nachträglich als Scherz hinstellt?

Dieses Klirren gerade der allergrößten Heberpatrioten mit dem Hitlerfascismus ist eine der perversten und absonderlichsten Erscheinungen im tschechischen Lager.

Es ist merkwürdig, daß die tschechischen Faschisten gerade einen solchen Eifer in der Nachahmung nicht etwa des alten Tschechentums, sondern der modernen Faschismuskreuzriten sich bestreihen. Früher war die deutsche Kultur Gegenstand der Bewunderung und der Nachahmung durch andere Völker, heute ist es die Inkultur des Dritten Reiches!

Wer wird bei Henlein draufzahlen?

Ich sage darum nochmals, wir haben was zu sein. Die Demokratie darf vor allem nicht dumm sein und sich auch durch Verleumdungen nicht täuschen lassen. Es ist ja jetzt geradezu eine Heberschwemmung an Loyalitätsbezeugungen eingetreten. Aber solche Erklärungen sind heute noch kein großes Verdienst.

Auch die Henleinfront ist nichts anderes als verkleideter Faschismus. Diejenigen, die eine zuwartende Haltung dieser Front gegenüber einnehmen oder sich sogar zu ihrer Unterstützung hergeben, die suchen vielleicht sich und anderen einzureden, daß durch die SHJ viele tausende Menschen der Staatsidee zugeführt und dem Salenkreuzfascismus absperrig gemacht werden können. Aber solche Behauptungen werden in den Kreisen der Nazi und der Deutschnationalen, die ja den hauptsächlichsten Kern der Henleinfront bilden, stets und immer eine Quelle ungetrübter Heiterkeit sein! Ich bin überzeugt, daß über kurz oder lang diese Blase mit wenig angenehmem Geräusch platzen wird, und Henne die Hintermänner der SHJ schon heute nicht um die ungeheure Blamage, die sie sich dann holen werden!

Die Demokratie dieser Herrn muß man so auffassen: Könnte es die Herrschaft eines deutschen Faschismus geben, dann würden wir schon dafür, aber nachdem es nur ein tschechischer Faschismus sein kann, der hier im Staate zur Macht kommen könnte, dann sind wir lieber schon für die Demokratie. Aber demokratisch ist das nicht und auch nicht ehrlich!

Ist es vielleicht „demokratisch“, wenn eine Partei auf dem Führerprinzip aufgebaut ist, den Anhängern das eigene Denken verbietet, den „Führer“ unabsehbar macht und seine Opposition zuläßt, wenn sie aus ihren Anhängern nur Engaden und Staffage macht und in ihrem ganzen Tun und Lassen nichts anderes ist, als eine Nachahmung des Hitlerfascismus? Niemand wird uns einreden, daß das irgend etwas mit Demokratie zu tun hat!

Die Aufmachung ist groß, aber sonst steht in dieser ganzen Bewegung auch nicht eine einzige neue Idee. In der heutigen Zeit, wo ein Großteil gerade der deutschen Bevölkerung unter der Wirtschaftskrise auf furchtbare Weise leidet, hat der Messias Henlein kein einziges Wort zu sprechen gewagt von der Not der deutschen Arbeiter und Angehörigen. Jetzt kommt man, nachdem man vielleicht die Unterlassungsfälle eingesehen hat, mit der Gründung der

„Subdetendenschen Volkshilfe“.

Bei der gründenden Versammlung hat der Vorsitzende die Geschmacklosigkeit gehabt, zu bedauern, daß nicht auch die deutschen Sozialdemokraten mitium. Wir sind überhaupt nicht eingeladen worden, aber wir brauchen die subdetendenschen Volkshilfe nicht, um uns der deutschen Arbeiter anzunehmen, denn wir sind schon Jahre früher aufgefunden:

Wir haben unsere Arbeiterfürsorge schon zehn Jahre früher gegründet und sie hat ungezählte Güte für die Arbeiter getan, während die subdetendenschen Volkshilfe nichts anderes ist, als eine Ergänzung des Betriebsterrors, mit dem die deutschnationalen Industrianten die Arbeiter und Angehörigen in die Henleinfront zu pressen bestrebt sind.

Der Christlichsoziale, Dr. Hilgenreiner provoziert bei diesen Worten eine große Szene, spricht von „Verleumdung eines wohlthätigen Werkes“ etc. Genosse Rejzl ruft ihm zu: Das wissen wir draußen besser als Sie. Nachdem wieder Ruhe eingetreten ist, erklärt Rejzner:

Ich konstatiere nochmals: Univeritätsprofessor Hilgenreiner ist groß im Schimpfen und ebenso groß in der Verleumdung von Niederträchtigkeiten. Daß er gerade auftritt in einem Moment, wo ich von Betriebsterror der deutschnationalen Fabrikanten spreche, zeugt davon, daß ich ins Lebendige getroffen habe und daß er der Verleumdung dieses Betriebsterrors ist!

Neue Zwischenrufe Hilgenreiners, auf die die Genossen Rejzl und Polach reagieren. Rejzner ruft Hilgenreiner zu:

Und werden Sie nicht vorsprechen, daß es Verständnis für die Not der deutschen Volksgenossen ist, wenn Sie gerade jetzt, ausgerechnet ein Jahr vor den Wahlen, die Subdetendenschen Volkshilfe schaffen! Warum haben Sie es nicht viel früher getan? Das ist nichts anderes als Wählerfang und politische Verrechnung. Die ganze Art der Tätigkeit dieser Volkshilfe ist ein Beweis, daß es um nichts anderes geht als darum, den Betriebsterror mit dem Seelenfang der subdetendenschen Volkshilfe zu ergänzen.

Sie werden mit dieser subdetendenschen Volkshilfe kein Glück haben. Die Henleinpartei ist heute nichts anderes als der Sturm des gegen den Marxismus, d. h. in Wirklichkeit gegen die Arbeiterklasse, gegen ihre politische, wirtschaftliche und soziale Betätigung!

Was können Sie mit der Heimafront erreichen? Wenns falls kann es sich um ein paar Mandatsüberschießungen handeln und ich glaube nicht, daß es unsere Mandate sein werden! Die Herren haben große Nerven im Kopf — gehabt. Sie haben geglaubt, nach vier bis fünf Jahren der Regierungsbeteiligung müsse eine Partei, wie die Sozialdemokratie „verbraucht“ sein, und man werde uns darum bei den Wahlen zu Goodfleisch verarbeiten können. Wilhelm Busch hat da ein treffliches Wort geprägt: Erkenne Kommi es anders, zweitens als man denkt. Bei den letzten Gemeindevahlen haben Sie gesehen: Wir haben unseren Verfassung erhalten, haben sogar Fortschritte gemacht. Wir werden vielleicht die und da einen Rückschlag erleben, aber die Sache der Heimafront werden schließlich nicht wir bezahlen, sondern die bürgerlichen Parteien, wie überall in allen Staaten, wo der Faschismus hochgekommen ist!

Wenn Sie Selbstmordgedanken haben, in Gottes Namen, Herr Kollege Hilgenreiner, tun Sie das! Aber wenn Sie wirklich glauben, daß Sie die Sozialdemokratie aus dem

Sattel heben werden, dann haben Sie keine Ahnung von der Seele des deutschen Arbeiters, von seiner Treue, seiner politischen Reife und seiner Heberzeugungskraft.

Jeder deutsche Arbeiter weiß, daß wir in der Regierung unter den heutigen Verhältnissen das Menschenmögliche getan haben und immer tun werden.

Was sollte denn den deutschen Arbeiter an den bürgerlichen Parteien so loden? Glauben Sie, er weiß nicht, daß im Bürgerturn seiner anderen Nation ein so geringes Verständnis für das soziale Ringen der Arbeiterklasse vorhanden ist, wie bei den Deutschen? Sehen Sie sich an, wie man in der Provinz dem Arbeiter aus dem Wege geht, ihn gesellschaftlich diskreditiert, mißachtet und verachtet. Und dieses Bürgerturn hat der deutsche Arbeiter immer nur als Remasloch bei seinem Aufstieg kennen gelernt und darum weiß er, was er von ihm zu erwarten hat!

Beweisen wir, meine Herren, daß die Demokratie auch den Schicksal der armen Menschen bedeutet, dann werden wir imstande sein, alle Stürme und Krankheiten dieser Zeit zu überdauern! (Lebhafte Beifall.)

Arbeit für die Jugend bei Landes- und Bezirksarbeiten

Ein weiterer Erfolg planmäßiger sozialdemokratischer Bemühungen

Im Oktober hatten die Klubs der deutschen und der tschechischen Sozialdemokraten in der böhmischen Landesvertretung auf Wunsch der sozialistischen Jugendverbände einen Antrag eingebracht, in welchem vom Lande Böhmen und den Bezirken die Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten für jugendliche Arbeitslose gefordert wurde. Als Vorbild dienten dabei die Maßnahmen, welche auf Einschreiten der sozialistischen Jugend das Ministerium für soziale Fürsorge bereits ergriffen hat.

Schwierigkeiten in der sozialen Kommission und im Landesausschuß, welche über den Antrag Bericht erstatten sollten, hatten zur Folge, daß die Angelegenheit nicht auf die Tagesordnung der Landesvertretung kam. Nachdem sich jedoch in einer vom Sozialistischen Jugendverband einberufenen Sitzung die drei sozialistischen Verbände, ferner die tschechische agrarische und die deutsche christlichsoziale Jugend hinter den Antrag gestellt hatten, beschloß die Mehrheit der Landesvertretung, den Antrag trotzdem noch in dieser Session zu erledigen.

Novelliertes Parteiengesetz angenommen

Prag. Das Parlament nahm am Donnerstag zunächst das Nachtragsbudget von 80 Millionen für das Fürsorgeministerium an, wobei der Referent Genosse Remes den Standpunkt verteilte, daß nur für den Betrag von 41 Millionen wirklich die Zustimmung der Nationalversammlung erforderlich sei, da der Entfall der 30-Millionen-Einnahme aus dem Regreß und die Ausgaben von 9 Millionen aus dem Titel der Novellierung der Sozial- und Pensionsversicherung bei Abfassung des Budgets nicht vorausgesehen werden konnten.

Eine lebhaftere Debatte entspann sich zur Verlängerung des Parteienauflösungsgesetzes, über dessen Änderungen durch den Ausschuß Abg. Patejdl referierte. Das Redebuell Stranly—Podac schildern wir an anderer Stelle. Sonst sprachen außer zwei Kommunisten nur noch Dr. Peters (KSP), der es begrüßte, daß durch die Änderungen die Möglichkeit gegeben wird, das Gesetz nicht schablonenmäßig, sondern unter Berücksichtigung der gegebenen Umstände anzuwenden. Vom Standpunkt der deutschen Politik wäre das Gesetz eigentlich gar nicht notwendig.

Nächste Sitzung Dienstag, den 18. Dezember, um 15 Uhr. Am Mittwoch sollen bereits die Verhandlungen beginnen.

Flandin siegt in der Kammer

Paris. Die Kammer hat in ihrer gestrigen Nachtsitzung die Verhandlung über das Getreidegesetz noch nicht zum Abschluß gebracht. Die Regierung erzielte einen Sieg bei der Abstimmung über einen Abänderungsantrag, welcher mit 312 gegen 257 Stimmen abgelehnt wurde. Ministerpräsident Flandin hatte sich gegen diesen Abänderungsantrag ausgesprochen, in welchem gefordert wurde, daß die Regierung zu genau festgesetzten Preisen die Heberschüsse der Getreideernte ankaufen, ihren Abverkauf leiten und Getreidespekulationen bestrafen soll. Die Debatte wird heute fortgesetzt werden.

Neuer schweizerischer Bundespräsident

Bern. Die vereinigten Bundesversammlungen schritten am Donnerstag vormittag zur Neuwahl des Bundespräsidenten und zur Wahl des Vizepräsidenten des Bundesrates für das Jahr 1935. Mit 139 von 164 gültigen Stimmen wurde der gegenwärtige Vizepräsident Bundesrat D. Ringier, Leiter des Militärdepartements (Bürger- und Bauernpartei) zum Bundespräsidenten gewählt. Vizepräsident wurde Bundesrat Dr. Albert Meyer, der Leiter des Finanz- und Volksdepartements mit 178 von 184 Stimmen. Meyer gehört der freisinnig-demokratischen Partei an.

Man raubt auch in Asturien

Oviedo. (Ovado.) Der Generalgouverneur der Provinz Asturien hat eine Aktion zur Beschlagnahme des beweglichen und unbeweglichen Eigentums der sozialdemokratischen und der kommunistischen Partei sowie der Gewerkschaftsorganisationen der beiden Parteien eingeleitet. Das beschlagene Eigentum soll zur Wiedergutmachung der durch die Revolution verursachten Schäden verwendet werden.

Die mit den Erhaltungsarbeiten in den asturischen Gruben betrauten Arbeiter haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Monarchistentreffen in Budapest

Wien. Vizekanzler Dr. Schunhannig und Außenminister Berger zu Walden gingen am Donnerstag vormittag zu dem angekündigten offiziellen Besuch nach Budapest ab.

Das große Zeitungssterben im Dritten Reich

Berlin. Verlag und Schriftleitung der „Deutschen Zeitung“ Berlin, teilen ihren Lesern auf Grund eines Beschlusses des Aufsichtsrates mit, daß die „Deutsche Zeitung“ am 31. Dezember d. J. mit Abschluß des 39. Jahrganges ihr Erscheinen einstellen.

Die letzten Todesfälle in München

München. (M.) Zu der Meldung von Sunday Referee über sieben Tote in München wird jetzt bekannt, daß es sich nicht um Hinrichtungen gehandelt. Vielmehr war es zu einem Suizidmord in München zu wissen. Die Reichswehr und SS gekommen, bei dem sieben Personen, darunter ein unbeteiligter Passant, getötet und 24 verwundet wurden.

Labour Party für Indien

London. Das Unterhaus nahm am Mittwoch gegen Mitternacht die Regierungsvorlage über die indische Verfassungsreform mit 410 gegen 127 Stimmen an. In dieser Vorlage heißt es: Das Unterhaus billigt die Empfehlungen des interparlamentarischen gemischten Ausschusses über die Verfassungsreform Indiens als Grundlage für die Revision der indischen Verfassung und ist damit einverstanden, daß sich das Verfassungsgesetz auf den allgemeinen Richtlinien des Ausschusses beruht.

Ein Abänderungsantrag der Arbeiterpartei, Indien zuzurück die Rechte eines Dominions zuzuerkennen, wurde mit 491 gegen 49 Stimmen abgelehnt.

Persisch-afghanischer Grenzzwischenfall

Teheran. Wie die persische Telegraphenagentur meldet, überfielen bewaffnete Afghanen persische Grenzdörfer. Die sie ausplünderten. Sie verschleppten 2000 Dörfler. Der angegriffene Sachschaden beträgt fünf Millionen Real (zwei Millionen Mark).

Vom Heger erschossen — um einiger Schwämme willen!

Der Tod eines Arbeitslosen — Schuldspruch der Geschworenen Mildes Urteil und Freilassung des Verurteilten

Prag. Die donnerstägige Schwurgerichtshandlung wurde mit besonderem Interesse erwartet, denn an diesem Tage stand der berühmte Heger Josef Ritzl aus dem Dorf Renalovic bei Madno vor den Geschworenen, dessen Dienstgewehr am 18. September d. J. den Arbeitslosen Johann Kucera aus Drabedice vom Leben zum Tode befördert hat — um einiger Schwämme willen!

Dieser 29jährige Heger der staatlichen Notverwaltung ist den Geschworenen nicht unbekannt. Vorerst trat er allerdings nur als Kronzeuge in diversen Prozessen wegen Amischerenbeleidigung und öffentlicher Gewalttätigkeit auf und hat durch seine unter Amiseid abgegebene Aussage verschiedene arme Leute wegen angeblicher Widerleglichkeit gegen eine „Amisperson“ hinter Schloß und Riegel gebracht. Nach dem, was die Zeugen im Gerichtssaal ausfragten und was sie uns sonst erzählten, war dieser Heger durch seine Brutalität und Gewalttätigkeit geradezu ein Schrecken der Umgegend.

Die armen Leute, die in den Wald gehen mußten, um Erzen, Kalkholz, Beeren oder Pilze aufzufahren, fürchteten diesen beamteten Schinder wie den leidhaftigen Satan. Daß dies keine leeren Redereien sind, beweist der Umstand, daß

dieser Heger schließlich selbst auf die Anklagebank kam und wegen einer beispiellosen Rohheit auch verurteilt wurde.

Damals hatte diese famose Amisperson eine Hausleiterin, die bei der Waldarbeit in einer Arbeitspause ihrem vorzüglichem Kind über einem Feuerchen ein bißchen Brei kochte, zum Gegenstand einer „Amisbehandlung“ gemacht, die darin bestand, daß er unter wüsten Beschimpfungen ihr armseliges Geschick geriet und der armen Mutter drohte, den „Gewerk“ (d. h. das kleine Kind) in den Bach zu werfen.

Ferner war Ritzl wegen Körperlicher Beschädigung angeklagt, weil er zwei Schwammhändler durch Schläge ins Gesicht mißhandelt hatte.

Dies ist also die Persönlichkeit des Hegers Josef Ritzl, der in der von Staatsanwalt Dr. Trzický vertretenen Anklage beschuldigt ist, wegen den Arbeitslosen Johann Kucera aus Drabedice „war nicht in der Absicht ihn zu töten, aber in anderer feindseliger Absicht, in einer Weise gehandelt zu haben, daß daraus dessen Tod erfolgte.“

Diese Tragödie, die einen blutigen vorläufigen Abschluß der Tätigkeit dieser Amisperson darstellt (wir haben übrigens nicht gehört, daß bisher von den vorgesehnten Stellen gegen ihn eingeschritten wurde) trug sich folgendermaßen zu.

Am 18. September ging der arbeitslose Johann Kucera mit seiner Frau Agnes Hasek Schwämme suchen, die bekanntlich um diese Zeit in großer Menge vorhanden waren, daß selbst die Zwischenhändler zu Spottpreisen verlaufen. Als die beiden sich mit einem etwa 2 Kilogramm schweren Bündel gesammelter Pilze auf den Heimweg begaben, wurden sie von dem Angeklagten gefolgt, der in barschem Ton Verzeigung des Erschreckens verlangte. Kucera erklärte, er besitze keinen solchen, gab aber seinen Namen und Adresse an.

Ritzl bestand aber auf Herausgabe der Schwämme. Kucera weigerte sich, diese Ausbeute des stundenlangen Suchens herzugeben und die mühsam aufgelegene Nahrung zerstreuen zu lassen, wie es der unfürsorgliche Vorwand enthielt. Er und der Heger handelten sich auf zwei Schritte Weg in Augenblicke über.

Auf einmal riß Heger Ritzl mit der rechten Hand sein auf der linken Schulter hängendes Schiessgewehr herab (eine Lancaster-Schrotflinte), wobei die Mündung aufwärts gegen den Kopf des Kucera gerichtet war. Die Jungfrau Hasek konnte in ihrer Todesangst die Details der sich um blutigen abspielenden Handlung nicht genau verfolgen. Sie nahm nicht wahr, wie der Heger mit seinem Gewehr manipuliert, aber sie sah,

wie ihr Ehemann plötzlich leichtenblau wurde. Warum? Ob er etwas, was die Jungfrau nicht sehen konnte? Gleichzeitig wiederholte der Heger in größtem Ton seine Aufforderung und unmittelbar darauf

früchte ein Schuß. Kucera, in den Hals getroffen, war nach wenigen Augenblicken tot.

Als der Schuß fruchtete, kam zufällig der Zeuge Sirketel des Weges und es ist bezeichnend, daß dieser angefaßt des rauschenden Gewehres in der Hand des gewalttätigen Hegers zunächst hinter einem Baum Deckung suchte. Dann aber sprang er vor und entriegelte dem Ritzl die Waffe. Er bemerkte bei deren Beschädigung, daß

der linke Lauf angeschossen war und der Bohrer natürlich zugeschlagen. Der rechte Bohrer aber war gespannt!

Da kein Mensch mit gespannter Waffe im Wald umhergeht, nimmt die Anklage an, daß Ritzl die Waffe der Rente erst bei der Auseinandersetzung gespannt hat. Ritzl selbst hat dem Zeugen Sirketel gegenüber gleich nach der Tat behauptet, einen jungen Menschen um „ein paar eulender Schwämme“ willen erschossen zu haben. Später aber leugnete er jede feindselige Absicht gegen Kucera und behauptet, es handle sich lediglich um einen unglücklichen Zufall.

Er erklärt das so, daß während seines Dienstganges die Waffe sich im Unterholz verfangen hätten und gespannt wurden, ohne daß er es merkte. Durch einen weiteren Zufall habe sich dann der linke Lauf, vielleicht zufolge einer Erschütterung entladen.

Die Anklage erachtet diese Verteidigung als unglaubwürdig. Die Waffenstandsverständigen räumen mit Rücksicht auf einen Defekt der Waffe

die Möglichkeit ein, daß der Bohrer durch eine Erschütterung zugeschlagen sei.

Probestöße im Gerichtssaal.

Der Schwurgerichtshof (Vorl. OGH, Svambera) machte eine radikale Probe aufs Exempel. Das Gewehr wurde mit blinden Patronen geladen und dann solchen Erschütterungen ausgesetzt, wie sie in der blutigen Wirklichkeit beiläufig gechehen waren. Tatsächlich entlud sich das Gewehr bei drei solchen Versuchen, wodurch die Verteidigung des Angeklagten in einem Punkt freilich gestützt wird.

Eine andere Frage ist, ob die Waffe des Gewehres tatsächlich durch Antreiben am Gehäuse ge-

spannt werden können und das einem waidgerechten Mann unmerklich passieren kann.

Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage auf Tatsächlichkeit mit acht Stimmen und bejahten gleichfalls die Inhaftierung auf Niedrigkeit und Unehrenhaftigkeit der Motive. Das Urteil wurde mit begreiflicher Spannung erwartet. Der Schwurgerichtshof des OGH Svambera macht von dem ihm zustehenden außerordentlichen Milderungsrecht sehr weitgehenden Gebrauch. Er ging weit unter das gesetzliche Strafmaß (3—10 Jahre) und verurteilte den Angeklagten nur

zu dreizehn Monaten schweren Kerker.

Staatsanwalt Dr. Trzický meldete Verurteilung an. Der Angeklagte nahm die Strafe an und bat um Strafausschub.

Tatsächlich gab der Schwurgerichtshof des OGH Svambera diesem Ansuchen statt und setzte den Verurteilten vorläufig auf freien Fuß, ein Vorgehen, den wir beim Schwurgericht bisher nur sehr selten zu beobachten Gelegenheit hatten.



Norman Angell

der englische Schriftsteller, dem der bisher nicht ausgegebene Nobel-Preis des Vorjahres zuerkannt wurde

Tagesneuigkeiten

Die Einsturzkatastroph in Liverpool

Mehrere Kinder lebensgefährlich verwundet

London. Zu dem Einsturzungslud in der Aula der St. Clements-Schule in Liverpool wird noch gemeldet: Die Katastrophe ereignete sich während eines Weihnachtskonzertes, dem ungefähr 500 Eltern und Schulkinder teilnahmen. Während der Darbietung erlosch plötzlich das Licht und mit lauten Getöse brach ein Teil des Fußbodens zusammen. Hunderte von Männern, Frauen, Knaben und Mädchen stürzten etwa acht Meter tief in das Erdgeschloß. Polizei, Feuerwehre, Rettungsmannschaften und freiwillige Helfer waren in kurzer Zeit zur Stelle und begannen mit der Vergütung der Verunglückten. Viele Verletzte wurden teils in Krankenhäusern, teils in schnell requirierten Privatautos, Taxen, Trambahnen und Lastkraftwagen nach den verschiedenen Krankenhäusern gebracht. Nach dem Bericht aus sechs Krankenhäusern wurden 211 Personen verwundet. Davon mußten insgesamt 86 Personen, darunter eine Anzahl Kinder, in den Intensivbetten verbleiben. Mehrere befinden sich in Lebensgefahr. Es ist als ein Glück zu betrachten, daß der größte Teil des Fußbodens in einem Stück ins Erdgeschloß stürzte. Dadurch wurde das Werk der Helfer, die die Verletzten einbringen und in den Raum drängen, sehr erleichtert. Große Gelbessgegenwart zeigte der Schuldiener, der nach dem Unglück sofort in den Keller lief und alle Gasahne absperrte. Hierdurch wurde eine große Katastrophe verhindert, da bei dem Einsturz mehrere Gasrohre zerbrachen und das Gas frei herausströmte.

Drei Vergleute verbrannt

Auf der Kohlengrube Shotts in Lancashire (England) ereignete sich eine große Explosion. Drei Vergleute verbrannten.

Pilsner Tiergarten vernichtet

Eine private Gesellschaft war seit Jahren bemüht, der Stadt Pilsen zu dem Ruhm ihrer Brauereien noch den eines zoologischen Gartens zuzufügen. Mit großer Mühe und unter großen Opfern schaffte man den Raum für die Unterbringung der Tiere. Nun hat plötzlich ein Unglück die verheißungsvolle Arbeit und den ganzen Besitz zerstört. Die Räume, in denen die kleine Zahl von Vierfüßlern unter anderem einige sehr schöne Affen, Waffentiere und sehr viele Vögel untergebracht waren, mußten während des Winters geheizt werden. In der Mittwochnacht kam es offenbar durch einen Mangel der Heizanlage zu einer Explosion von Rauchgasen, wobei sämtliche Tiere umliefen. Die Tierfreunde wurden durch dieses Unglück um den ganzen Erfolg ihrer Arbeit und ihrer Opfer gebracht und müssen wieder von vorn anfangen.

Autounfall mit tödlichem Ausgang

Zwischen Kradrob und Hofomisch rief ein Personenauto mit einem Wagen zusammen. Von den auf dem Wagen sitzenden Personen wurde Frau Anna Vorna durch die Wucht des Zusammenstoßes auf die Straße geschleudert und schwer verletzt. Auf dem Transporte ins Bezirkskrankenhaus verstarb die Frau. Der Landwirt Adolf Jilech aus Krummlo, der auch schwer verletzt wurde, mußte ebenfalls ins Krankenhaus eingeliefert werden. Sein Zustand ist ernst, doch ist mit seiner Genesung zu rechnen.

70 Leichen unter Trümmern

Lansing (Michigan). Aus den Trümmern des Kern-Hotels wurden am Mittwoch sechs völlig verlohnte Leichen geborgen. Die Zahl der Toten erhöht sich damit auf 28. Es sollen jedoch noch sehr viele Leichen — man spricht von 70 — unter den Hoteltrümmern liegen.

Drahtlose Bilder aus der Arktis

Moskau. Das sowjetrussische Arktische Institut bereitet für nächstes Jahr 40 Expeditionen vor, deren Aufgabe es sein wird, die Nordischen-Halbinsel und den Unterlauf der Lena zu erforschen. Die Leningrader Werk ist mit Baue zweier besonderer Schiffe für die Zwecke des Arktischen Institutes beschäftigt. Das Zentralinstitut für das Nordliche Eismeer will im Radio mit Hilfe eines besonderen Televisionsapparates Bilder aus den arktischen Gegenden ausstrahlen. Die Ausstrahlung wird am 13. Dezember auf Höhe 7690 Meter eröffnet werden.

Eine halbe Million polnischer Arbeiter in Frankreich

Nach einer Statistik der polnischen Konsularbehörden lebten zum 1. Jänner d. J. in Frankreich 523.000 polnische Angehörige, die meist als Industrie-, landwirtschaftliche und Bergarbeiter beschäftigt waren. In der ersten zehn Monaten dieses Jahres lebten etwa 15.000 Personen zurück, so daß heute in Frankreich noch etwa 508.000 Polen leben, von denen etwa 100.000 landwirtschaftliche Arbeiter, 90.000 Bergarbeiter und 60.000 Fabrikarbeiter sind. Die größte polnische Kolonie lebt im Viller District. Sie zählte etwa 200.000 Personen.

Weingartner Wiener Operndirektor

Wien. Wie die „Reichspost“ erfährt, sind die in den letzten Wochen mit Felix Weingartner geführten Verhandlungen, die seine Berufung als künstlerischen Direktor an die Wiener Staatsoper zum Ziele hatten, jetzt zum Abschluß gekommen. Offiziell wird sein Eintritt am 1. September 1935 erfolgen, doch hat sich der Künstler verpflichtet, schon ab 1. Jänner, soweit es seine Verpflichtungen an

der Baseler Oper gestatten, der Wiener Staatsoper zur Verfügung zu stehen und in ihren künstlerischen Angelegenheiten beratend mitzuwirken.

Drei Vergleute verbrannt

Auf der Kohlengrube Shotts in Lancashire (England) ereignete sich eine große Explosion. Drei Vergleute verbrannten.

Pilsner Tiergarten vernichtet

Eine private Gesellschaft war seit Jahren bemüht, der Stadt Pilsen zu dem Ruhm ihrer Brauereien noch den eines zoologischen Gartens zuzufügen. Mit großer Mühe und unter großen Opfern schaffte man den Raum für die Unterbringung der Tiere. Nun hat plötzlich ein Unglück die verheißungsvolle Arbeit und den ganzen Besitz zerstört. Die Räume, in denen die kleine Zahl von Vierfüßlern unter anderem einige sehr schöne Affen, Waffentiere und sehr viele Vögel untergebracht waren, mußten während des Winters geheizt werden. In der Mittwochnacht kam es offenbar durch einen Mangel der Heizanlage zu einer Explosion von Rauchgasen, wobei sämtliche Tiere umliefen. Die Tierfreunde wurden durch dieses Unglück um den ganzen Erfolg ihrer Arbeit und ihrer Opfer gebracht und müssen wieder von vorn anfangen.

Autounfall mit tödlichem Ausgang

Zwischen Kradrob und Hofomisch rief ein Personenauto mit einem Wagen zusammen. Von den auf dem Wagen sitzenden Personen wurde Frau Anna Vorna durch die Wucht des Zusammenstoßes auf die Straße geschleudert und schwer verletzt. Auf dem Transporte ins Bezirkskrankenhaus verstarb die Frau. Der Landwirt Adolf Jilech aus Krummlo, der auch schwer verletzt wurde, mußte ebenfalls ins Krankenhaus eingeliefert werden. Sein Zustand ist ernst, doch ist mit seiner Genesung zu rechnen.

Der Erzbischof als Filmzensor.

Der New Yorker Erzbischof Hayes hat am letzten Sonntag in allen katholischen Kirchen der Vereinigten Staaten Unterschriften für eine Aktion gegen den unsittlichen Film sammeln lassen und nach der Presse erklärt, daß sich 16 Millionen Katholiken unterzeichnen hätten. Der Erzbischof, den offenbar die Herhalten „Kultur“-Erfolge in einigen europäischer Staaten nicht ruhen ließen, behauptet, daß es höchste Zeit sei, gegen die Schamlosigkeit der amerikanischen Filmindustrie vorzugehen, und er hat zu diesem Zwecke von „Sachverständigen“ alle in Amerika laufenden Filme in drei Gruppen ordnen lassen: in die einwandfreien Filme, in die nur für Erwachsene geeigneten Filme und in die „obskönen“ Filme, die zur öffentlichen Vorführung überhaupt nicht mehr zugelassen werden sollten. Wie das Filmprogramm aussehen würde, wenn man den Forderungen der erzbischoflichen Filmfachleute folgte, kann man sich vorstellen, wenn man in der Gruppe der „obskönen“ Filme neben dem letzten Marlene Dietrich-Film „Die rote Kaiserin“ auch die beiden letzten Elisabeth Bergner-Filme findet: die deutsche „Ariane“ und die englische „Katharina die Große“.

Das Gese über das Fahren mit Motorfahrzeugen.

Die Regierung legte dem Abgeordnetenhaus den Gesetzesentwurf vor, durch welchen die Gültigkeit des Gesetzes Nr. 124/1931 Sg. d. G. u. B. über das Fahren mit Motorfahrzeugen neuerlich bis zum Inkrafttreten der neuen allgemeinen gesetzlichen Regelung des Fahrens mit Motorfahrzeugen, längstens aber bis 30. November 1935 verlängert wird.

Mit Goldfedern davongeflogen. In der Nacht drangen Diebe in eine Goldfedernfabrik in Hamburg und entwendeten aus zwei Schränken fertige und unfertige Goldfedern im Gesamtwerte von 40.000 Reichsmark. Die Diebe sind mit ihrer Beute entkommen.

Das Militärgericht in Sofia fällte das Urteil gegen vier Mitglieder der Organisation Orin, von denen es einen zum Tode und die übrigen drei zu Lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilte. Die Verurteilten hatten sich dadurch schuldig gemacht, daß sie auf Befehl der mazedonischen Organisation einen mazedonischen Kaufmann hängten.

Weingartner nach Wien. Die schweizerische Depeschenagentur erfährt, daß sich Dirigent Weingartner nächsten Sommer nach Wien begeben

werde, um die Direktorstelle der Staatsoper anzutreten. Sein Nachfolger in Basel wird voraussichtlich der Berliner Dirigent Kurtwängler sein.

Ein Schiff gesunken. Ein Schiff, das eine Gruppe von Bürgern der Gemeinde zum Besuche der Kirche über den Fluß Saone befördern sollte, ist gesunken, wobei vier Personen ertranken.

20 Straßenbauarbeiter verbrannt. Ein japanisches Boot in Dairen meldet, daß bei Pingfo in einer Baracke, in der etwa 45 Straßenbauarbeiter schliefen, ein Brand ausbrach, der über 20 Todesopfer forderte. Die übrigen Arbeiter erlitten meist schwere Brandwunden.

Staatsbeitrag für die Zeit des Militärdienstes

während des Krieges gemäß § 176 des Versicherungs-Gesetzes

Am 31. Dezember 1934 läuft endgültig die Frist zur Geltendmachung des Anspruchs auf Zuerkennung des Staatsbeitrages ab. Ansuchen, die nicht spätestens an diesem Tage beim zuständigen Versicherungsträger einlangen, müssen schon wegen Fristverläufnis abgelehnt werden.

Spätestens am 31. Dezember 1934 müssen auch entweder beim zuständigen Versicherungsträger die Belege über die Anspruchsberechtigung (über die Militärdienstzeit während des Krieges, Gefangenschaft, Internierung u. ä.) vorgelegt sein, oder es muß wenigstens noch am 31. Dezember 1934 bei den hierfür zuständigen Zivil- oder Militärbehörden um Ausstellung der Belege angefragt werden. In diesem Falle können die Belege auch noch nach dem 31. Dezember 1934 dem zuständigen Versicherungsträger rechtsgültig vorgelegt werden, es muß aber auf diesen Belegen von der zuständigen Militär- oder Zivilbehörde ausdrücklich vermerkt sein, daß nach dem 31. Dezember 1934 um die Ausstellung dieser Belege angefragt wurde, wenn dies nicht schon aus dem Inhalte der ausgestellten Belege selbst ersichtlich ist.

Befragungen über die nach § 4 des Kriegsleistungsgesetzes zurückgelegte Zeit (Jugendzeit, persönliche Kriegsdienstleistungen) oder über den Dienst in Land- oder Seemarineabteilungen u. ä. stellt ausschließlich das Ministerium für nationale Verteidigung in Prag, Abteilung VI/3, aus. Besichtigte oder Kenner, die bereits Belege, welche von einer anderen Zivil- oder Militärbehörde ausgestellt worden sind, dem zuständigen Versicherungsträger vorgelegt oder bei einer anderen Militärbehörde unterdessen um Ausstellung dieser Belege angefragt haben, brauchen sich nicht mehr an das Ministerium für nationale Verteidigung zu wenden. Diese Belege werden vielmehr in solchen Fällen von den zuständigen Versicherungsträgern bzw. Militärbehörden von amtswegen an das Ministerium für nationale Verteidigung zur Überprüfung und Befragung weitergeleitet werden. Besichtigte oder Kenner dagegen, die dem Versicherungsträger nur eine Befragung des Dienstgebers oder überhaupt noch keine Befragung vorgelegt haben, müssen sich unverzüglich, spätestens jedoch bis zum 31. Dezember 1934, an das Ministerium für nationale Verteidigung um Ausstellung der Belege wenden.

Ansuchen um Zuerkennung des Staatsbeitrages, die in der Zeit vom 30. Juni 1930 bis 1. Juli 1934 überreicht wurden und seither als verspätet überreicht gelten haben, werden nunmehr auf Grund der Novelle St. Nr. 117/34 als rechtzeitig überreicht angesehen und müssen nicht mehr erneuert werden. Wohl aber gilt hinsichtlich der Beschaffung der Belege auch für diese Ansuchen das unter 1 bis 8 Gesagte.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Samstag
Prag: Sender L: 10.05 Deutsche Nachrichten 15.55 Dvorak und seine Melodien spielen zum Tanz auf. 16.40 Rundfunk für die reifere Jugend. 17.05 Liederkonzert. 18.05 Deutsche Sendung: Heller: Die bedeutendsten Komponisten der Welt. 18.30 Lieder von Beethoven. 19.10 Schallplatten. 20.25 Dances Programm. 22.15 Slavische Volkslieder. — Sender St.: 15.00 Deutsche Sendung: Lieder von Bizet. — Brunn 17.05 Schallplatten: Rosart. 17.50 Deutsche Sendung: Kaiser: Luth Arbeit, Hörspiel für die Jugend. — Preburg: 17.25 Spanische und argentinische Lieder.

Hörspiel eines Jugendgenossen. Die deutsche Sendung (Sender Strahonitz) bringt heute um 15 Uhr das revolutionäre Hörspiel, die Wiener Marxkassette, von unserem Jugendgenossen und Studenten Karl Hans Reumann.

Millionen-Frostschaden

Tallahassee (Florida). Die Obst- und Gemüsezüchter in Florida schätzen die in den letzten Tagen an der dortigen Obst- und Gemüsekulturen verursachten Frostschäden auf einige Millionen Dollar. Das Landwirtschaftsministerium rechnet mit einer 50- bis 60prozentigen Ernteeinbuße an Süßfrüchten. Der Verlust an der Orangenernte wird auf 35 Prozent geschätzt.

Malaria-Epidemie auf Genoa. Die Insel Genoa wird zur Zeit von einer Malariaepidemie heimgeheftet, wie sie seit 20 Jahren nicht so verheerend aufgetreten ist. Nicht weniger als eine halbe Million Menschen liegen schwer krank darnieder. Viele sind der Krankheit bereits erlegen, vor allem Kinder. Die Zahl der Todesfälle ist noch nicht bekannt, doch dürfte sie mehr erheblich sein. In manchen Gebieten sind 90 von 100 der Bevölkerung erkrankt.

Keine Kälte!
79.
in unseren „Schneeschuh“ mit Reißverschluss, Ledereinfassung und starker Korkledersohle. Warm gefüttert mit Schaf-Fell.

Bata

Drei Zwangsemester Sport. Der „Völkische Beobachter“ meldet, daß schon mit Beginn des Wintersemesters eine neue Hochschul-Sportordnung in Kraft getreten ist, nach welcher in Zukunft jeder Student während dreier Semester Sport treiben muß, u. zw. nicht, wie bisher, nach freier Wahl der Sportart, sondern nach einem genau festgelegten Grundausbildungsplan. Als Voraussetzung der pflichtmäßig durchgeführten Leibesübungen erhält der Student oder die Studentin eine Grundkarte, ohne deren ordnungsmäßige Ausstellung und Vorweisung ein weiteres Studium oder gar Examina unmöglich sind. Verstärkungen erfolgen nur durch den Rektor. Als Grundausbildung gelten Leichtathletik, Schwimmen, Bogenschießen und Turnen.

Dreimal sechzehn. Das Verbrechen des Schurkegeistes füllte das Urteil über die Urheber des Raubmordes an Olga Rifkova in der Ostschäftlinie im Bezirk Plesch, die in der Nacht zum 6. Mai über Anweisung ihrer Mörderin ermordet wurde. Gabriel Kalinin, Juraj Senal und die Richter der Ermordeten, Oudistob, wurden zu 16 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Verurteilten und der Staatsanwalt legten Berufung ein.

Ertrunken. Ein Schiff, das eine Gruppe von Bürgern der Gemeinde Besoul zum Besuche der Kirche über den Fluß Saone befördern sollte, ist gesunken, wobei vier Personen ertranken.

Gezeitenänderung durch das Abschließen der Zudeersee. Das technische Bauen schwerwiegende Änderungen in den Meeresströmungen im Gefolge haben können, erweist sich nunmehr nach Abschluß des Wieringer Damms, der die Zudeersee von der Nordsee abschließt. Man hatte von vornherein damit gerechnet, daß bei Abschluß des Damms auf den Balken zwischen den Inseln und dem Abschlußdamm, also bei Texel, Tershellung und Blieland, stärkere Gezeiten aufzutreten würden. Die Flut ist dort auf das Doppelte, nämlich von 88 Zentimeter auf 1.52 Meter. An der friesischen Küste liegt sie sogar auf 1.72 Meter. Auch die Strömungsgeschwindigkeit zwischen Texel und Nordholland sind um ein Viertel größer geworden. Starke Veränderungen in der Lage der Sandbänke sind dadurch unvermeidlich. In Voraussicht dessen hatte man schon eine kürzere und billigere Ausführung des Damms, die den Hafen Harlingen geschädigt hätte, unterlassen und den Damm weiter nördlich an die Küste heranzuführen. Bemerkenswert ist aber, daß alle diese Veränderungen im Modellversuch festgestellt waren und die daraus gezogenen Konsequenzen sich als richtig erwiesen.

Denkmal für einen Unbekannten. Dieser Tage kontroversierte sich in Athen unter dem Vorsitz des Dichters Sofis Palampas ein Ausschuß, der eine Sammlung zum Bau eines Denkmals für den unbekanntem Autor der griechischen Volkslieder ausbreitet, die viele Generationen inspiriert haben.

Wahrscheinliches Wetter heute: Vorwiegend bedeckt, strichweise Regen, besonders in den mittleren Teilen des Staates; bei vorwiegend südlichem Wind mäßig warm. — Wetterausichten für nächste Tage: Allgemeine Wetterlage ohne wesentliche Veränderung.

Das politische Wildwest in Bulgarien

Legale und illegale Henker

Sofia. Die bulgarische Regierung hat zwar bisher etwa 160 Mazedonier, denen vorläufig nichts nachgewiesen werden konnte, aus den Internierungslagern entlassen, geht aber andererseits mit aller Strenge gegen die großen und kleinen Funktionäre der aufgelösten revolutionären Organisation Ivan Michajlov vor. In den mazedonischen Städten Gorna Dschumaja, Razlog, Newrotop und Sveti Wraisch lagen die Feldgerichte fast in Verfall. Seit dem 1. Dezember hatten sich vor ihnen über 100 Personen wegen Mordes, Entführungen und Gewalttätigkeiten aller Art zu verantworten, denen Anhänger der Protogerow- und der föderalistischen Richtung zum Opfer fielen, von denen seit dem Jahre 1928 über 1000 im brüdermörderischen Kampfe der Mazedonier getötet wurden. Die Bevölkerung verfolgt die Prozesse mit regem Interesse. Bei den Gerichten langen täglich neue Klagen ein. Wegen den Gehilfen Jwan Michajlovs, Rafeu, allein wurden mehr als 200 Klagen eingebracht. Wiber wurden 300 Todesurteile gefällt. Von den Verurteilten spielte die größte Rolle der reiche Geschäftsmann und Industrielle Rostilaw in der Stadt Radomir, der der Vertreter der illegalen Organisation für das Gebiet

von Newrotop und Gorna Dschumaja war und der außer zur Todesstrafe noch in einer ganzen Reihe weiterer Prozesse zu mehreren Tuhend Jahren schweren Kerkers verurteilt wurde. In einem Prozeß in Gorna Dschumaja gegen die Entführer und Mörder des Protogerow-Anhänger Dimitrij Markow, der vor Weihnachten 1932 aus einem Kaffeehaus in Gorna Dschumaja entführt und später in der Nähe der Brücke über die Struma erhängt aufgefunden worden war, tritt als Hauptperson der ehemalige Gemeindeangestellte in Gorna Dschumaja Kiril Panow, genannt der „schwarze Airo“, auf, der die Funktion des Henkers in der revolutionären Organisation versah, in welcher Funktion er laut eigener Aussage mehr als 50 Personen „hingerichtet“ hat. In nächster Zeit werden die Mitglieder des Zentralerekutiv-ausschusses der revolutionären Organisation Jwan Michajlow, der zur Zeit in der Türkei weilt, aber nach Mexiko, wo ihm der Aufenthalt bewilligt wurde, auszuwandern gedankt, in contumaciam sowie sein Gehilfe Rastow und der Auslandsvertreter der Organisation Kiril Drangow, die sich in der Donaufaust vom Gefängnis befinden, abgeurteilt werden. Es werden ihnen mehrere Morde und Entführungen zur Last gelegt.

Ein Land der Frauenherrschaft. Eine amerikanische Expedition hat im östlichen China, im Quellgebiet des Gelben Flusses, einen unter dem Namen No-Lung bekannten Stamm mongolischer Rasse gefunden, der von Frauen beherrscht wird. Nach den Mitteilungen der amerikanischen Reisenden und Gelehrten verdanken die Frauen ihre Vormachtstellung in erster Linie ihrer überragenden Körperkraft, die sie sich bis ins hohe Alter bewahren. Die Frauen haben mehrere Männer, und die Kinder fallen dem Manne zu, den die Mutter als Vater angibt. Nur die Frauen haben das Recht, Handel zu treiben. Außerhalb des Hauses darf der Mann nichts ohne die ausdrückliche Genehmigung der Frauen unternehmen. Im Hause behalten die Frauen von No-Lung erst recht mit unumschränkter Machtvollkommenheit.

Betrügereien mit Einlagebücheln der Postparafas. Von der Postparafas in Prag wird mitgeteilt, daß Betrügereien, die infolge der rechtzeitig getroffenen Maßnahmen nur einen geringen Umfang erreicht haben, a u f h e r h a l b der Postparafas begangen wurden. Keiner von den Angeklagten der Postparafas ist daran beteiligt. Die Angelegenheit wird noch untersucht.

Wintersport und Jugendherbergen. Die zahlreichen jüdischen Jugendherbergen in unierten Randgebieten erwarten ihre Wintergäste. Ist es doch schon Gepflogenheit vieler geworden, ihren Urlaub in einen Sommer- und Winterurlaub zu teilen. Wer einen einfachen und billigen Aufenthalt im winterlichen Gebirge sucht, der findet ihn in einer Jugendherberge. Die jüdischen Jugendherbergen stehen allen Mitgliedern des Herbergsverbandes offen, vornehmlich den jugendlichen Sportlern. Die Mitgliedschaft sollte daher rechtzeitig erneuert werden. Die neuen Jahresmarken für 1935 können bereits bei den einzelnen Ortsgruppen und beim Verbande angefordert werden. Auch die Eisenbahnbegünstigung 1935 für Jugendliche und Erwachsene kann bereits durch Lösen der Eisenbahnkontrollmarken erworben werden.

IN SCHNEEWETTER
unsere Ganzgummi „Generalstiefel“
Gr. 27-30 KE 15.—
Gr. 31-34 KE 19.—
Gr. 35-38 KE 25.—

12.
24-26

Bata

Lamettahermann wird veräppelt

S. b. Aus Berlin wird uns berichtet: Gegenwärtig tritt in der Berliner Scala mit großem Erfolge unsere alte Freundin Claire Waldoff auf, die sich trotz ihrer herrlichen Korbhörnchen noch immer in Deutschland halten konnte. Und immer noch sind es die lieben alten Gesänge, in denen sie in ihrer leisen Art Berliner Volkshumor vorträgt, die das Publikum begeistern. Unter ihren Gesängen befindet sich der vom Her-

Jolia HANA
7.—
Der dauerhafteste Zwirnstrumpf, aus la. mercerisierten Garn mit grösster Dehnbarkeit. Gedoppelter Fuss. Für Strapaz und Sport.
HANA
Englische Wollstrümpfe für den Winter. KE 10.—
Bata 292B.

mann. Da bei der Claire Waldoffschen Kunst eigentlich alles am Vortrag liegt, war es dem Berliner nicht schwer, dieses Couplet auf Lamettahermann zu beziehen. Das führte dazu, daß dieses Couplet allabendlich in der Berliner Scala stürmisch als Zugabe verlangt wurde. Claire Waldoff überwandt ihre Bedenken, trug das Gelübde vor und erntete stürmische Erfolge mit diesem alten Schmarren. Das ermutigte sie dazu, noch ein wenig mehr aus ihrer Reserve herauszugeben und deutlicher zu werden.

Sie fügte der bekannten Stelle: „Hermann heßt er“, eine neue zu:
„Durch die Lüfte manchmal haist er, In Preußen ist er Joegameister, Hermann heßt er!“
Die Berliner toben vor Freude. Die harmlose Veräppelung wurde gewertet als das, was sie wirklich war: als eine Anspielung von Mut.
Die Angelegenheit wurde in Berlin Tagesgespräch. Auch der Reichspostensprecher Goering erfuhr davon. Er wollte der Sache persönlich ein Ende bereiten und fuhr kurz entschlossen eines Abends, mitten im Programm, zur Scala:
„Ist die Waldoff schon aufgetreten?“
„Rein!“
„Witze eine Loge!“
Der Kassiererin schwant nichts gutes. Sie gibt nach hinten Bescheid. Goering sei gekommen, wohl vonwegen dem Couplet. Claire Waldoff pubbert das Herz ein bißchen. Sie beschließt, den Herrn heute nicht zu fangen. Inzwischen bemerkt das Publikum den Lamettahermann. Eine Welle unsahbarer Humors (In Gestapofinne unsahbar! d. Red.) ergießt sich in Lachsalben in das Theater.

Claire Waldoff erscheint. Stürmischer, ostentativer Applaus. Sie singt. In Ehren des „hohen Gastes“ sind es alte Soldatenlieder, die sie von sich gibt. Ihre Nummer ist vorbei. Applaus. Sie verschwindet. Applaus. Neue Verbeugung. Applaus. Stürmischer Applaus.
Schließlich fragt sie, ein wenig unsicher: „Na, Kinder, was soll ich denn nun noch singen?“
Das Publikum tobt von der Galerie bis zum Parkett: „Das Lied vom Hermann! Das Lied vom Hermann!“
Die gute Claire erscheint endlich und versucht zu bremsen. Es glückt ihr nicht. Sie muß ihn singen, den Refrain vom starken Hermann.
Hermann Goering aber sitzt in seiner Loge und knickt die Lippen aufeinander. So hatte er sich sein Erscheinen hier nicht vorgestellt. Das Lied

ist vorbei. Wohl selten hat ein Berliner Theater einen derartigen Orlan an Beifall vernommen. Als Goering merkte, daß er eine komische Rolle spielte, applaudierte er mit, um den schlimmsten Eindruck zu verwischen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Einstellung von Arbeitern bei Notstandsarbeiten

Mit Erlaß G. B. C 3310-21/9 vom 20. September 1934 hat das Ministerium für soziale Fürsorge neue Weisungen an alle Bezirksämter für die Einstellung von Arbeitern bei Notstandsarbeiten herausgegeben.

Der Erlaß bestimmt, daß die öffentlichen Bauherren, welche auf Grund der Bestimmungen des Artikels IV des Gesetzes Nr. 74/1930 den Staatszuschuß für Notstandsarbeiten erhalten, in allererster Linie nur jene Personen beschäftigen dürfen, die von einer Organisation der Arbeitslosenunterstützung mit dem Staatsbeitrag bezogen, oder in der staatlichen Ernährungskasse stehen. Daß dieser Erlaß strikte durchgeführt werden muß, beweist eine andere Bestimmung, worin es heißt, daß sich alle diese Arbeiter mit einer Bestätigung der zuständigen Arbeitsvermittlung ausweisen müssen, wo diese Tatsachen: Bezug der Arbeitslosenunterstützung mit Staatsbeitrag oder Bezug der Ernährungskasse beglaubigt sind.

Auch ein autgemeintes Geseh kann sich bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen in sein Gegenteil verkehren. Ganz allgemein betrachtet, könnten Einwendungen auch gegen diesen Erlaß nicht erhoben werden, denn er scheidet in erster Linie allen Gewerkschaftern, die im Genus der Arbeitslosenunterstützung stehen und darüber hinaus, den Beziehern der Ernährungskasse, das Recht auf staatlich unterstützte Arbeit.

Aber nun kommt eben die praktische Auswirkung des Erlasses und da muß leider festgestellt werden, daß er die sozialen Ungerechtigkeiten steigert und neue Differenzen in den Reihen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter trägt. In den Herbstmonaten beginnt irgendwo eine vom Staate unterstützte Notstandsarbeit. Ein Arbeiter, der auf Grund seiner bitteren Not in den Sommermonaten seine Unterstützung mit Staatsbeitrag bezogen und nun erschöpft, darf bei dieser Arbeit nicht eingestellt werden, wenn er nicht das Glück hat, im Bezuge der Ernährungskarte zu stehen. Die Unterstützung nach dem Genter System müßte er aber in den Sommermonaten beziehen, da er zu jenen Opfern der Krise gehörte, die auch während des Sommers keine Arbeit fanden.

Auf die Ernährungskarte besteht aber kein Rechtsanspruch. Die Zuerkennung derselben wird von den einzelnen Bezirksbehörden ganz verschieden gehandhabt, und nicht selten sind es ganz arme Leute, die vom Bezuge ausgeschlossen werden. Dieser Arbeiter, in den Sommermonaten müßte er die Unterstützung aus Not beziehen, die Ernährungskarte erhält er nicht, darf bei dieser Arbeit nicht eingestellt werden. Ein anderer Fall: Ein Arbeiter hätte das Glück, über die Sommermonate durch 13 Wochen Arbeit zu erhalten, es ist das nicht viel und auch dieser Arbeiter hat mit seiner Familie, da ja noch Schulden zu bezahlen waren, bestimmt gehungert, aber er brauchte im Sommer seine Arbeitslosenunterstützung nicht zu beziehen. Kurz vor Beginn der Notstandsarbeit hat er sich bei seiner Organisation um die Unterstützung gemeldet und dieser Arbeiter hat ein Recht darauf, bei dieser Arbeit eingestellt zu werden und die Arbeitsvermittlung ist auch verpflichtet, die Zuweisung vorzunehmen. In beiden Fällen handelt es sich um kollektive Profitorier. Aber wenn keiner über nennenswerten Vermögensstand (ein Häußchen) verfügt, dann müßte vom sozialen Standpunkte doch jener in Arbeit eingestellt werden, der auch im Sommer als Arbeitsloser mit seiner Familie hungern müßte. Nicht selten kommt es vor, daß zwei solche Arbeiter, wie hier geschildert, einer Gewerkschaft angehören. Die Auswirkungen dieses Erlasses im Organisationsleben (sie machen sich bereits bemerkbar) kann man sich ohne weiteren Aufwand vorstellen, denn letzten Endes wird doch der Verband und die Partei für alles verantwortlich gemacht. Nehmen wir aber einen dritten Fall: Ein Arbeiter, der nie seine Klassenpflichten kannte, noch niemals seiner Gewerkschaft und dies auch in besseren Zeiten, nicht angehörte — steht im Bezuge der Ernährungskarte. Auch dieser Arbeiter hat nach dem präzisen Wortlaute des neuen Erlasses ein Recht darauf, bei der Notstandsarbeit eingestellt zu werden, und der Arbeiter, der immer seine Pflichten erfüllte, bleibt ausgeschlossen.

Wenn der Erlaß keine Abänderung erfahren sollte, vom gewerkschaftlichen Standpunkte muß er unter den gegebenen wirtschaftlichen Verhältnissen direkt als unhaltbar bezeichnet werden, dann wird nicht nur eine Unwissenkelle in den Gewerkschaften entstehen, die gewerkschaftliche Moral muß bei längerer Dauer auch untergraben werden.

Der Erlaß ließe sich mit einem geringfügigen Zusatz abändern und der höhe Stachel, den er besitzt, völlig beseitigen. Ein Zusatz in dem Sinne, daß auch jene Arbeiter, die von der Unterstützung nach dem Genter System ausgeschlossen und nicht in der Ernährungskasse stehen, ein Anrecht auf die Einstellung bei diesen Notstandsarbeiten besitzen, wenn die Voraussetzungen für den neuerlichen Bezug der Unterstützung mit Staatsbeitrag gegeben sind. Eine bestimmte Präzisierung eines derartigen Zusatzes ließe sich immer finden, nur müßte ihm Zweck desselben sein, daß die Härte des derzeitigen Erlasses vollständig beseitigt wird. — me-

PRAGER ZEITUNG

Jeden Sa. ... Ausflugszug ins Riesengebirge. Die Staatsbahndirektion in Prag, Referat der Ausflugszüge verleiht, daß sie stets am Samstag Abend (Abreise um 18 Uhr 33 Minuten) einen Sondermotorzug nach Freiheit a. d. Aupa — Johannsbad zum Preise von 75 Kč veranstaltet. In diesem Preise inbegriffen der Fahrpreis hin und zurück, der Fahrpreis für den Autobus nach Johannsbad und zurück, Nachtlager und Frühstück, sowie Unfallversicherung, oder Sonntag früh zum Preise von 6 Kč. (Fahrkarten hin und zurück, und Autobus nach Johannsbad und zurück). Anmeldungen nimmt nicht später als bis zum vorhergehenden Freitag 17 Uhr, das Referat der Ausflugszüge Prag, Pazar neben dem Wilsonbahnhof Telefon Nr. 383.55 entgegen.

Jahres- und Halbjahreskarten. Zweck Vermeidung des Andranges in den letzten Dezembertagen macht die Staatsbahndirektion in Prag darauf aufmerksam, daß die Jahres- und Halbjahreskarten, die ab 1. Jänner 1935 gelten, bereits bei der Ausgabestelle des Kasarntbahnhofs in Prag von 8 bis 13 Uhr ausgefolgt werden. Vom 17. Dezember bis 12. Jänner werden die Jahreskarten täglich von 8 bis 12 und von 14 bis 16 Uhr ausgegeben. Am Heiligen Abend, zum Silvester und am Samstag nur von 8 bis 12 Uhr. An Sonn- und Feiertagen wird nicht amtiert.

Kunst und Wissen

Biliges Weihnachtssabonnement zu Geschenkzwecken. Ausgabe ab 15. Dezember 1934. 18 Vorstellungen im Neuen Theater und acht Premieren in der Kleinen Bühne, beginnend im Jänner 1935. Ein guter Galeriestuhl 210 Kč, ein guter Parterrestuhl 140 Kč usw. Ermäßigung gegenüber den Sesselpreisen bis über die Hälfte! Drei Ratenzahlungen möglich!

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag 8: Der Enkel des Golem. D 2. — Samstag 7: T a u n h ä u s e r, C 1.

ZUM TANZ!

Atlas-Halbschuhe, die wir zu jeder Farbe Ihrer Toilette anpassen.

39.-

Leichte Atlas-Halbschuhe.

Atlas

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Freitag 8 Uhr: Schule für Steuerzahler. Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf. — Samstag 8: Nag und Morib, Erstausführung, 8: Schule für Steuerzahler.

Gerichtssaal

Die Geliebte erstochen

Eine Eifersuchtschlagtragedie vor den Prager Geschworenen.

Prag. Die gegenwärtige Schwurgerichtsperiode steht im Zeichen der Mord- und Sittlichkeitsverbrechen, die das Hauptkontingent der verhandelten Fälle stellen. Nach einer wahren Serie schwerer Anklagen wegen Raub und Mordhandlung fand am Mittwoch wieder ein Mordfall zur Verhandlung. Angeklagt war der 24jährige Kellner Stanislav Svapil des Nordes an seiner Geliebten Anna Lufes. Die Verhandlung leitete Vizepräsident Chachpar, als Ankläger fungierte Staatsanwalt Dr. Spinar.

Der Angeklagte war mit der Anna Lufes vor vier Jahren bekannt geworden. Damals war sie noch ledig und hieß M a r e s. Es kam häufig zu Auftritten zwischen dem Paar und einige Begebenheiten, Svapil habe seine Freundin mißhandelt. Im ganzen aber wird ihm ein gutes Zeugnis ausgestellt. Er soll brav und arbeitsam gewesen sein und auferordenlich verließ in seine Freundin, die ihrerseits kein gerade mißverhättnisses Leben führte, nebenbei verlebte andere Bekanntschaften und Beziehungen unterhielt und in allerlei Nachtlokalen wie z. B. in der „Wendy“ saß. Als ihre Mutter ihr einmal Vorhaltungen machte, antwortete sie:

„Wenn ich nicht ausgehen darf, müßte ich verrückt werden.“

Später betrat sie den Kaufmann Lufes, den sie aber bald wieder verließ, um mit dem Angeklagten zusammenzuleben. Da sie sich auf die Dauer mit ihm nicht vertragen konnte, kehrte sie zu ihrem Mann zurück.

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif biligst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen gerabendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck- und Verlags- und Zeitungs-K.G., Prag.

aber nur, um ihn alsbald zum zweitenmal zu ver-laffen. Sie hat

im Laufe eines Jahres geheiratet, sich scheiden lassen und ihren früheren Gatten noch einmal geheiratet.

Schließlich verteilte sie ihre Gunst zwischen dem Gatten und dem Fremden, wobei sie auch ab und zu noch verschiedene Abenteuer hatte. Kein Wunder also, daß bei der Verliebtheit und Eifersucht Svapils die Situation allmählich bedrohlich wurde. Bereits im Juni d. J. kam es zu solchen Gewalttätigkeiten, daß die Polizei gegen den Angeklagten Strafanzeige wegen leichter Körperverletzung und gefährlicher Drohung erstattete. In der Nacht auf den 15. Juli kam es zur Katastrophe. Anna Lufes sah mit ihrem Bekannten Karl Petráš im Nachtlokal „P e t l o“ („Dölle“) in der Wasser-gasse, als der Angeklagte ins Lokal kam. Beim Anblick seiner Freundin und deren Kavaliers geriet er in größte Erregung und bedurfte eines gewaltigen Er z e s s, wobei er Kläfer gegen die beiden schlen-derte und schließlich mit Gewalt aus dem Lokal ent-fern werden mußte.

Svapil lief hierauf nachhause und holte sich ein großes Küchenmesser.

Mit diesem bewaffnet lauerte er in der Erbengasse vor dem Haus, in welchem die Lufes wohnte. Als diese in Begleitung ihres Galans sich endlich näherte, sprang Svapil auf sie zu und rief sie an. In Abnung der drohenden Gefahr stürzte die Lufes und Svapil verfolgte sie.

In der Londynská holte er sie ein und rief ihr das Messer zuerst in den Kopf, dann in den linken Arm und endlich in die linke Brustseite. Anna Lufes verblutete in wenigen Minuten.

Der Täter warf dann das Messer weg und ließ sich widerstandslos festnehmen. Bei der Verhaftung äußerte er noch seine Befriedigung über die voll-brachte Tat.

Bei der Hauptverhandlung bestritt er die Mord-absticht und erklärte, er habe seine Geliebte nur erschrecken wollen. Er zeigte sich zerknirsch und reu-mütig und meinte bei seiner Einvernahme. Die Verhandlung dauerte bis gegen Abend und endete damit, daß die Geschworenen die erste Haupt-frage auf Mord einstimmig ver-neinten. Dagegen bejahten sie gleichfalls ein-stimmig die Eventualfrage auf Tot-schlag.

Der Schwurgerichtshof beurteilte Stanislav Svapil zu fünf Jahren schweren und verschärften Kerkers.

Der Film Die Siebzehnjährige

Als gäbe es keine neuen Filme von René Clair, von Renoir-Louis, von Gustav Machaty und von Jacques Becker (und noch ein gutes Duzend anderer Filme, die wir noch nicht gesehen haben), hätten sich unsere Besucher und Kinobesucher auf die Abfülle aus Goebbels' Küche — und wundern sich über den Streif des Publikums.

Aber wer soll — zum Beispiel — an dieser „Siebzehnjährigen“ Gefallen finden, die man einem verschollenen Theaterstück des schon halb vergessenen Max Dreger entnommen hat, der um die Jahr-hundertwende ein Misläufer des dramatischen Natu-ralismus war — und dessen Schaffen schon einmal als Vorlage für eine dumme Parodie auf die „Mädchen in Uniform“ benützt wurde (die „Reifende Jugend“ hieß). Wer soll sich für dieses adelige Mädchen interessieren, das vom jungen und vom alten Baron Schlettow gleichzeitig geliebt wird und auf diese Weise zu unbeschreiblich komischen Auseinanderlegungen zwischen Vater, Sohn, Mutter und Großpapa Anlaß gibt und dem Ernstes auf dem Rittergut beinahe einen tragischen Abschluß geben würde, wenn nicht die salomonische Abreise des Mäd-chens alles wieder in Ordnung brächte?

Diese sterbenslangweilige Geschichte wäre nicht einmal durch gute Darstellung zu retten. Wenn aber der Regisseur so plump ist, wie dieser Herr Kabana! und im ganzen Ensemble sich nur ein einziger wirklicher Schauspieler (nämlich Alfred Abel) befindet, dann bleibt nichts als eine gäh-nende Leere. — cis —

Sport • Spiel • Körperpflege

Die DTS-Leichtathletik i. J. 1934

14 neue Verbandsbestleistungen, davon drei bei den Frauen — Die zehn besten Durchschnitts-leistungen

Die Leichtathletik in der DTS hat ihren eigent-lichen Aufstieg im Jahre 1933 genommen und im heurigen Jahre durch die Prager Arbeiter-Olympiade eine Verstärkung erfahren, die auch in der Er-stellung neuer Verbandsbestleistungen bei den Män-nern wie bei den Frauen Ausdruck fand. In or-ganisations- und technischer Beziehung war die Arbeit bei der Olympiade ein großer Fortschritt und der im nächsten Jahre folgende Ausbildungskurs der Spartenleiter wird hierin weitere erfolgreiche Tätig-keit gewährleisten. In allen zwölf Kreisen nimmt das Interesse für die Leichtathletik zu. Ein großes Hindernis für eine erfolgreiche Ausbildung und Wei-terentwicklung bilden die kleinen, für die Leichtath-letik ungeeigneten Sportplätze. Daß aber die tche-mischen Arbeiterportler gerade trotz diesem großen Handicap ihre Leistungsfähigkeit stark verbessern konnten, das zeugt von großer Liebe für den Sport und im besonderen für die Arbeiterportbewegung. Daher ist es auch zu begrüßen, daß die Leichtathleti-schen Techniker nun darangehen, eine Leistungstabelle zu veröffentlichen, die in übersichtlicher Form das Vorwärtstreben in der Leichtathletik daranschaulicht.

Unerkennlich ist, daß der Sportler Hallu in der Leistungsliste aufsteigt, wo dieser doch kurz nach der Olympiade zu den Bürgerlichen ging (Sparta Prag).

Bei den Leistungen der zehn Besten sind die Er-gebnisse der Ersten oft besser als die Bestleistung; sie fanden als solche nur deshalb nicht die Anerkennung, weil die Protokolle darüber nicht dem Technischen Ausschuss zur Genehmigung vorgelegt wurden.

Die neuen Bestleistungen
100 Meter: Hallu (Prag) 10.8 Sek.
800 Meter: Kraft (Pilsen) 2:05.5 Min.
1500 Meter: Kolin (Prag) 4:20 Min.
10.000 Meter: Ordlika (Brünn) 35:02.4 Min.
4x100 Meter: DTS Brünn V 46.4 Sek.
Schwedenstaffette: DTS Brünn V 2:12.4 Min.

In die Berge!

Für Kinder **69.-**

Für Damen **99.-**
Für Herren **129.-**

Atlas

Hochsprung: Smetka (Prag) 1.76 Meter.
Weitsprung: Gohl (Prag) 6.64 Meter.
Dreisprung: Gohl (Prag) 13.38 Meter.
Kugel: Schöps (Prag) 12.38 Meter.
Diskus: Jgnacek (Brünn) 38.52 Meter.

Frauen:
Olympische Staffel: DTS Brünn V 58.3 Sek.
Kugel: Anzerova (Prag) 9.93 Meter.
Diskus: Palkovská (Přehburg) 28.92 Meter.

Die Leistungen der zehn besten Sportler (Der Ort des Wettkämpfers bedeutet den Sitz des Kreises, welchem er angehört.)

Kurz- und Mittelstrecken
100 Meter: 1. Hallu (Prag) 10.8, 2. Kraft (Prohnik) 11. 3.—5. Rizek (Prohnik), Pospis (Mönchengrätz), Saulich (Prohnik) 11.1, 6. Augler (Brünn) 11.3, 7.—8. Bezjicko und Sandtner (Prag) 11.4, 9.—12. Budak (Přehburg), Polorny und Sindler (Pilsen), Janaska (Brünn) 11.5 Sek.
Durchschnitt: 11.22, 1933: 11.39 Sek.
Bestleistung: Hallu (Prag) 10.8 Sek., erzielt im Jahre 1934.

200 Meter: 1. Rizek (Prohnik) 22.9, 2. Strahil (Prohnik) 23.2, 3. Hallu (Prag) 23.8, 4. Augler (Brünn) 23.9, 5. Saulich (Prohnik) 24.1, 6. Sandtner (Prag) 24.2, 7.—8. Holaber und Polorny (Pilsen) 24.3, 9. Kozbobil (Brünn) 24.4, 10. Bezjicko (Prag) 24.6 Sek.
Durchschnitt: 23.97, 1933: 24.51 Sek.
Bestleistung: Brzicky (Prag) 23.3 Sek., erzielt 1930.

Der Bezirksverein „Arbeiterfürsorge“

ersucht seine Gefinnungsfreunde und Sönnner, Geldspenden für das Winterhilfswerk für Steinschnau bis zum 15. Dezember einzusenden auf das Postparaffassen-Konto Nr. 95.839 Prag.

Wer Kleiderpenden vorbereitet hat, die noch nicht abgeholt wurden, wird gebeten, diese unserem Sekretariat, Prag XII., Slezská 13, Tel. 539.19, beizuliegen. Die Abrechnung der Listen und Lebensmittellisten ist noch diese Woche vorzunehmen.

400 Meter: 1. Kraft (Prohnik) 52.8, 2. Sefot (Prohnik) 53, 3. Saulich (Prohnik) 53.4, 4. Svasnicka (Prohnik) 54.1, 5. Janaska (Brünn) 54.2, 6. Cerny (Prag) 54.6, 7. Augler (Brünn) 55.2, 8. Holaber (Pilsen) 55.3, 9.—10. Strajicek (Pilsen), und Kozbobil (Brünn) 55.8 Sek.

Durchschnitt: 54.42, 1933: 54.94 Sek.
Bestleistung: Stala (Pardubitz) 51.6 Sek., erzielt 1931.

800 Meter: 1. Sefot (Prohnik) 2:03, 2. Saulich (Prohnik) 2:03.3, 3. Svasnicka (Prohnik) 2:04, 4. Kraft (Pilsen) 2:05.5, 5. Statofiat (Prag) 2:05.9, 6. Strahil (Prohnik) 2:06.8, 7. Purchar (Prag) 2:07, 8. Dolejel (Prohnik) 2:09, 9. Negar (Prag) 2:09.2, 10. Kolin (Prag) 2:09.5 Min.

Durchschnitt: 2:06.3, 1933: 2:10.7 Min.
Bestleistung: Kraft (Pilsen) 2:05.5 Min., erzielt 1934.

1500 Meter: 1. Kolin (Prag) 4:20, 2. Kraft (Pilsen) 4:23.2, 3. Gallo (Přehburg) 4:26.4, 4. Dolejel (Prohnik) 4:29, 5. Quška (Prohnik) 4:29.1, 6. Saulich (Prohnik) 4:30.9, 7. Janik (Brünn) 4:31.4, 8. Smitny (Brünn) 4:32, 9. Kozbobil (Pardubitz) 4:33, 10. Stika (Pilsen) 4:33.2 Minuten.

Durchschnitt: 4:28.8, 1933: 4:30.4 Min.
Bestleistung: Kolin (Prag) 4:20 Min., erzielt 1934.

Aus der Partei

Bezirksvereinsung Prag: Montag Sitzung. Montag, den 17. Dezember, 8 Uhr abends, im Parteihaus Karolna st. wichtige Sitzung.

SPD-Emigranten Prag: Die angelegte Ver-sammlung für diese Woche muß verschoben werden. Sie findet Donnerstag, den 20. Dezember um 7 Uhr abends im Gewerkschaftshaus am Perltin statt.

Vereinsnachrichten

Ab morgen wieder Kinderturnen! Turnzeit: 3 bis 5 Uhr im Deutschen Realgymnasium in der Stöpanská. Eltern! Be-reitete eueren Kindern eine Freude. Schick sie in das Aus-Kinderturnen!

Urania-Kino, Klimentská 4.

Freitag:
„Die große Chance“
mit Hans Rief in der Hauptrolle.

An unsere Abonnenten und Genossen!

Wir werden wie im Vorjahre die Neujahrs-Enthebungen

in unserem Blatt veröffentlichen, wodurch den Genossen die mit den Neujahrsgratulationen verbundenen erheblichen Unkosten erspart bleiben.

Die Enthebung kostet Kč 10.— und wird nach Orten geordnet, lediglich Namen und Beruf enthalten. Wir ersuchen alle Abonnenten die tieferstehende Enthebungsbestellung frdl. auszufüllen und umgehend an uns einzusenden. Die Bestellungen müssen bis spätestens 16. Dezember bei uns einlangen.

Die Verwaltung

Neujahrs-Enthebung für „Sozialdemokrat“

Ich bestelle hiemit unter dem Namen: _____

Beruf: _____ Ort: _____

eine Neujahrsenthebung zum Betrage von Kč 10.— und sende ihnen diesen Betrag per Erlagschein ein.

Unterschrift: _____